

DEUTSCH-RUSSISCHE FREUNDSCHAFTS- GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

Mitteilungen

Heft zum Jahr 2022

Wir dürfen die Kontakte nicht abbrechen lassen

Informationen aus Partnerorganisationen

Michail Sergejewitsch Gorbatschow

Das Leben in unseren Gruppen

Ins Buch geschaut

VORSTAND DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTS- GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

Dr. Martin Kummer (*Vorsitzender*),
98527 Suhl, Rückertstraße 8, Tel.: 03681-70 80 30

Stellvertretende Vorsitzende

Günter Guttsche (Erfurt)
Heidrun Sedlacik (Weimar)

Schatzmeisterin

Doris Kasten (Bad Berka)

Geschäftsführerin

Karin Badelt, 99087 Erfurt, Alfred-Delp-Ring 24, Tel.: 0361-7 46 10 71

Vorstandsmitglieder

Erwin Döring
Dr. Reinhard Duddek
Hubert Heiderich
Bernd-Christian Hyckel
Stefanie Oschatz
Karin Schippa

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Günter Guttsche
Dr. Reinhard Duddek

INTERNETPRÄSENZ

Aktuelle Informationen über die Arbeit der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. finden Sie im Internet unter der Internetadresse: www.drfg-th.de

BANKVERBINDUNG

Volksbank Thüringen Mitte e.G., IBAN: DE 30 8409 4814 5506 1031 20
BIC: GENODEF1SHL

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTS-
GESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

Mitglied des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften e. V.

Drucktechnische Herstellung: CityDruck&Verlag GmbH Erfurt (Thüringen)

© *Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V.*

Inhaltsverzeichnis

Editorial 4

Wir dürfen die Kontakte nicht abbrechen lassen	Dr. Martin Kummer	5
--	-------------------	---

Informationen aus Partnerorganisationen

25 Jahre BDWO	Günter Gutsche	9
DEUTSCH-RUSSISCHES FORUM mit neuem Vorstand	Günter Gutsche	10
Weimarer Verein „Museion“	Günter Gutsche	12
Hilfe beim Ankommen	Günter Gutsche	13
Antifaschismus bleibt unverzichtbar! – 75 Jahre VVN/BdA in Thüringen	Günter Gutsche	14

Michail Sergejewitsch Gorbatschow

Zum Tod von Michail Sergejewitsch Gorbatschow	Redaktioneller Beitrag	16
Buchvorstellung: „Schachmatt“ Autor: Johannes Grotzky	Redaktioneller Beitrag	18
Buchlesung: „Gorbatschow – der Weltveränderer“	Günter Gutsche	20

Das Leben in unseren Gruppen

Erinnern und Gedenken – zentraler Bestandteil unserer Arbeit	Dr. Reinhard Duddek	22
--	---------------------	----

Gruppe Eichsfeld

„30 Jahre miteinander!“ – Gelebte Integration	Silke Windolph/P. Welitschkin	25
Offener Brief an MP Ramelow	Redaktion/Petra Welitschkin	27
Echt jetzt!? – Sind unsere Medien zu staatsnah?	G. Gutsche/P. Welitschkin	29
Vorankündigung: Krone-Schmalz kommt 2023 nach Heiligenstadt	Petra Welitschkin	33

Gruppe Erfurt

Vielfältiges Gruppenleben in Erfurt	Redaktioneller Beitrag	34
Legende und Wahrheit der Geschichte der Ukraine	Dr. Reinhard Duddek	35
Diskussionsrunde zu Kirgisistan	Günter Gutsche	37
Leben im Schatten der Stürme	Günter Gutsche	39
Eine Stimme für den Frieden ist verstummt	Redaktioneller Beitrag	41
DEUDERA – ein Wort steht für Geschichte, die bewegt	Günter Gutsche	43
Jahresabschluss in Erfurter Gruppe	Günter Gutsche	45

Gruppe Ostthüringen – Gera/Altenburg

Auf Tour nach Kirgisistan	Bernd-Christian Hyckel	47
Lebenstraum Transsibirische Eisenbahn	Maria Hoyer	48
Gemeinsamer deutsch-ukrainischer Sommerabend	Elke Kolodzy	49
Kyiv Symphony Orchestra bedankt sich bei Geraer Gastgebern	Aus einer Veröffentlichung der OTZ vom 17.08.2022	51

Neue Ideen für den Sprachunterricht	Redaktioneller Beitrag	52
Brücken bauen auch in schwieriger Zeit	Redaktioneller Beitrag	52

Gruppe Südthüringen

MIRU MIR!	Redaktioneller Beitrag	53
Es gibt sie noch – die gute Nachricht und das kleine Wunder	Lars Jähne	54
Ehrendes Gedenken an die Opfer des Novemberprogroms	Redaktioneller Beitrag	56
8. März 2023 – Für Frieden und Völkerverständigung	Dr. Martin Kummer	57

Gruppe Weimar

Gemeinsam mit der Maria-Pawlowna-Gesellschaft zu Besuch im Gothaer Schloss Friedenstein	Heidrun Sedlacik u.a.	58
Wider den Boykott russischer Literatur	Günter Guttsche	60
Zwei Veranstaltungen in Weimar	Redaktioneller Beitrag	61

Ins Buch geschaut

Buchempfehlung: „Lebensgeschichten“ von Hannelore Danders		63
--	--	----

In eigener Sache

Beitrittserklärung zur DRFG

Editorial

Vor einem Jahr, der Krieg Russlands gegen die Ukraine tobte bereits, stellten wir im Editorial des Heftes für das Jahr 2021 die Frage „Meinst du, die Russen wollen Krieg?“ und gaben darauf die Antwort „**Nein – Her**“. Dabei gingen wir natürlich nicht von der Position der russischen Führung, sondern der der einfachen Menschen aus.

Sehr eindeutig positionierten wir uns bereits damals zum völkerrechtswidrigen Überfall Russlands auf die Ukraine, indem wir zum Ausdruck brachten, dass wir **NEIN zum Krieg** sagen. Wir bezogen dahingehend Stellung, dass wir gemeinsam für Frieden streiten und niemals wieder gegeneinander stehen wollen.

Leider ist seitdem viel geschehen und die Gefahr einer Ausweitung des Krieges über die Grenzen der aktuellen Schauplätze hinaus wächst mit jeder neuen Eskalationsstufe. Gerade auch deshalb stehen wir weiterhin eindeutig bei den Kriegsgegnern und fordern ein sofortiges Ende der militärischen Konfrontation und eine Lösung aller strittigen Fragen am Verhandlungstisch.

Im bereits zitierten Editorial des vorigen Heftes unserer Mitteilungen wurden durch Dr. Kummer sehr gut unsere Aufgaben – angepasst an

die veränderte Situation – aufgezeigt. An ihrer Aktualität und Aussagekraft haben sie bis heute nichts eingebüßt. Sie sind weiterhin aktuell. Bei Interesse empfehlen wir, diese dort noch einmal nachzulesen.^{*)}

Rückblickend können wir feststellen, dass das zurückliegende Jahr für unsere Arbeit kein leichtes und widerspruchsvoll war. So streben wir als Freundschaftsgesellschaft gute Beziehungen zu den Menschen in allen Republiken der ehemaligen Sowjetunion an. Wie sich also verhalten, wenn man Freunde in der Ukraine, Weißrussland oder in anderen ehemaligen Republiken hat oder sich in Russland lebende Freunde melden? Und dies ist bei vielen unserer Mitglieder der Fall!

Eine Antwort war, sich intensiver mit der Geschichte Russlands und der Ukraine aber auch der Vorgeschichte des aktuellen Krieges zu beschäftigen. Dabei wurde mehrfach nicht nur ein weißer Fleck in unserem Geschichtsbild sichtbar. Diese Flecken weiter zu schließen ist eine anspruchsvolle Aufgabe, der es sich zu stellen lohnt.

In diesem Heft wenden wir uns verstärkt der in den Gruppen geleisteten Arbeit zu und sind der Meinung, dass dieser Weg – Pflege der Kultur des Gedenkens, die für uns ein zentraler Bestandteil der Arbeit ist, und Hinwendung zu eigenen Informa-

^{*)} s. „Mitteilungen, Heft zum Jahr 2021“ auf unserer Internetseite

tionsveranstaltungen unter Hinzuziehung von externem Fachverstand – kein schlechter ist.

Im weiteren geben wir einen Auszug aus einem Interview wieder, das unser Landesvorsitzender, Dr. Martin Kummer, dem „Freien Wort“ Ende April im Vorfeld des Gedenkens an den Tag der Befreiung zu unserer Position zum Krieg und dem Verhältnis zu den russischen Menschen gegeben hat.

Euer Redaktionsteam

* * * * *

Wir dürfen die Kontakte nicht abbrechen lassen!

Dr. Martin Kummer im Interview

Auszüge aus dem Eike Kellermann gewährten Interview, veröffentlicht im „Freien Wort“ vom 26. April 2023, S. 3

Herr Kummer, mehr als ein Jahr ist seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine vergangen. Kann Ihre Freundschaftsgesellschaft noch Kontakte nach Russland pflegen?

Unmittelbare, persönliche Kontakte sind fast unmöglich. Aber über Telefon, Mail und Whatsapp versuchen wir weiter, Kontakt zu halten. Am 12. April wurde in Russland der Tag der Kosmonauten begangen. Solche



Feiertage nehmen wir zum Anlass, uns bei unseren langjährigen Gesprächspartnern zu melden und zu fragen, wie es ihnen geht. Nachdem sie vor einem halben Jahr noch ziemlich reserviert reagierten, ist nun wieder eine gewisse Offenheit zu spüren. Deutschland gilt ja in Russland mittlerweile als „unfreundliches Land“.

Dennoch haben wir auf unsere Grüße zum Tag der Kosmonauten am 12. April Antworten aus Kaluga selbst aus der Stadt- und Regionalverwaltung bekommen. Der Krieg ist natürlich in aller Munde, es gibt in der Bevölkerung gefallene Soldaten. Aber ich höre immer wieder auch von einfachen Leuten: „Wir müssen uns gegen die Ukraine wehren.“ Deshalb kann ich nur raten, dran zu bleiben. Diese Kontakte sind wichtig – für die Zeit nach dem Krieg.

Wie hat sich nach Ihrer Wahrnehmung das Leben in Russland verändert?

Jedenfalls nicht so, wie sich das die westlichen Staaten erhofft haben. Die meisten Leute stehen hinter ihrem Land und sind der Ansicht oder haben sie aus der Propaganda übernommen, dass der Westen ihnen nichts Gutes will. Demonstrationen oder gar ein Umsturz – mit so etwas ist nicht zu rechnen. Man spürt aber auch die Einschüchterung bei vielen. Eine Studentin schrieb mir, sie möchte einfach nur ihr Studium fortsetzen. Niemand weiß, wer hört oder liest bei der Kommunikation mit.

Sie begegnen auch heute noch dem russischen Botschafter in Deutschland. Sind angesichts des Krieges noch ernsthafte Gespräche möglich?

Ich bin überzeugt, dass man die Gesprächskanäle weiter nutzen sollte. Deshalb treffe ich den Botschafter auch wieder im Mai. Derzeit sind ja sämtliche Kontakte, ob in der Wirtschaft oder der Kultur, auf Null heruntergefahren. Aber nur, wenn wir mit den russischen Partnern sprechen, können wir ihnen sagen, was wir für falsch halten. Alles dreht sich doch um das eine: Was kann man tun, damit das Gemetzel in der Ukraine ein Ende hat?

Was sagen Ihnen die Russen über ihre Ziele im Ukraine-Krieg?

Lassen sie mich ein Zitat des SPD-Politikers Egon Bahr vorausschi-

cken, das für mich eine Art Leitmotiv ist. Bahr sagte, die USA seien für uns unverzichtbar. Russland aber sei für uns unverrückbar. Das heißt: Was auch immer geschieht, das für uns eigentlich nicht fassbare, riesengroße Land mit seinen elf Zeitzonen wird weiterhin unser Nachbar sein, ob wir das wollen oder nicht. Deshalb müssen wir jetzt schon – im harten Diskurs – die Zukunft vorbereiten. Das Ziel der Russen in diesem Krieg ist die Eroberung der Ukraine. Sie sagen: „Es geht um unser Land.“ Der Zerfall der Sowjetunion ist für sie ein Trauma. In den 1990er Jahren wurden aus ihrer Sicht unter Gorbatschow und Jelzin elementare Fehler gemacht, die nun mit Gewalt rückgängig gemacht werden sollen. Sie wollen, dass die Entscheidung auf dem Schlachtfeld fällt. Der Führung ist es egal, wie viele Soldaten noch sterben. Und die Bevölkerung ist leidensfähig. Wenn die Russen Kiew einnehmen können, werden sie das tun. Auch, um – aus ihrer Sicht – ein Vorrücken der Nato zu verhindern.

Was hören Sie von Ihren russischen Gesprächspartnern über deren Erwartungen an den Westen?

Die Führung um Putin scheint zu allem entschlossen zu sein. Nach meiner Wahrnehmung gibt es aber auch Leute, die nicht überzeugt sind, dass der Krieg richtig ist. Sie haben großes Interesse an einem

fairen und gesichtswahrenden Ausstieg aus dem Konflikt. Das sollten die westlichen Staaten dadurch unterstützen, nicht selbst weiter Öl ins Feuer zu gießen. Aussagen wie die von Außenministerin Annalena Baerbock, Russland dürfe auf Jahre hinaus wirtschaftlich nicht mehr auf die Beine kommen, werden in Russland nur groß aufgebauscht und bringen gar nichts. Frau Baerbock hat alle Möglichkeiten und Fähigkeiten, das diplomatische Verhandlungsformat vorzubereiten und zum Erfolg zu führen. Die Unterstützung der Zivilgesellschaft ist ihr sicher.

Russland agiert brutal, das stimmt. Aber wir müssen uns trotzdem anhören, was sie für ein Problem mit der Nato-Erweiterung haben und dass die Krim für sie eine besondere Bedeutung hat. Es geht um eine gerechte Lösung für die Ukraine unter Beachtung der russischen Interessen. In einem allerdings wird es kein Zugeständnis geben können: Ein dauerhafter Frieden ist nur möglich, wenn Russland die besetzten Gebiete wieder räumt. Die Ost-Ukraine und die Krim könnten allerdings unter internationalen Schutz gestellt werden. Dort sollte Russisch als gleichberechtigte Amtssprache erlaubt werden, und nach einiger Zeit könnte die Bevölkerung bei freien und fairen Referenden dann selbst über seine Zukunft entscheiden.

Die westlichen Staaten sind sich weitgehend einig, dass die Ukrai-

ne jede denkbare Hilfe bekommen muss, weil nur so Putin an den Verhandlungstisch gebracht wird. Teilen Sie das?

Ohne die westliche Hilfe würde die Ukraine als Staat nicht mehr existieren. Ohne diese Hilfe hätten die Russen sie überrannt. Deshalb ist die Hilfe richtig. Aber wie lange soll das andauern? Und wie viele Menschenleben soll der Krieg noch kosten?

In welcher Weise sehen Sie auch die Ukraine in der Pflicht, für ein Ende des Krieges zu sorgen?

Ich finde, die Unterstützung des Westens sollte nun mit Forderungen flankiert werden. So sollte von der ukrainischen Führung verlangt werden, ihre Bereitschaft zu Verhandlungen zu erklären. Ja, da dürfen wir auch ein klein bisschen Nachhilfeunterricht geben, das hat nichts mit Bevormundung zu tun. Wir dürfen bei aller Sympathie nicht vergessen, dass die Ukraine im Korruptionsindex nah bei Russland liegt. Es ist doch verwunderlich, wenn aus dem Westen gelieferte Waffen in Afrika auftauchen. Und mit der Opposition in Kiew muss die Bundesregierung – so wie in anderen Ländern – auch in Kontakt bleiben, was sie derzeit nicht tut.

Bei Protesten – auch in Südhü- ringen – werden Russland- Fahnen geschwenkt. Sahra Wagenknecht und Alice Schwarzer kritisieren deutsche Waffenlieferungen an die Ukraine. Ist

das berechtigte Kritik an der deutschen Außenpolitik oder Moskaus fünfte Kolonne?

Was mich wirklich stört, ist, wenn diese Menschen als „Friedensschwurbler“ bezeichnet werden. Das ist so was von niederträchtig. Das sind Leute, die sich Gedanken gemacht haben, die ihren Überzeugungen folgen. Mein Eindruck ist leider, dass die Grenzen des Sagbaren immer enger werden. Doch das bedeutet für eine Gesellschaft den sozialen Suizid. Denn auch eine Minderheit kann recht haben und eine Mehrheit kann irren.

Der 8. Mai steht bevor, der Tag der Befreiung Deutschlands von den Nazis durch die Sowjetunion und ihre westlichen Alliierten. Wie soll man in Zeiten des Ukraine-Kriegs damit umgehen?

Die Russen beobachten genau, was Deutschland an diesem Tag macht. Gibt es keine ehrende Erinnerung, wird es im russischen Fernsehen heißen: Seht her, den Deutschen sind die 27 Millionen Toten in der Sowjetunion durch den Faschismus egal. In Thüringen ist der 8. Mai seit 2016 ein Gedenktag. Deshalb werden wir ihn als deutsch-russische Freundschaftsgesellschaft in würdiger und angemessener Weise gedenken. Es wäre gut, wenn auch Bundestag und Landtage das täten. Man sollte den russischen Botschafter einladen und ihm so deutlich machen, dass wir die Leistung der Sowjetunion und ihre Opfer



Gedenkveranstaltung am 8. Mai 2023 in Erfurt

nicht vergessen haben – und zugleich den Überfall auf die Ukraine nicht akzeptieren. Ich höre aber aus Thüringer Städten, dass an diesem Tag sowjetische Soldatendenkmale verhüllt werden sollen. Davon rate ich dringend ab. Die Opfer im Kampf gegen den Faschismus und der Krieg in der Ukraine – das sollte voneinander getrennt werden.

* * * * *

Informationen aus Partnerorganisationen

25 Jahre BDWO

Günter Gutsche



Am 21. Oktober 2022 lud der BDWO – Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften – aus Anlass seines 25-jährigen Jubiläums unter dem Motto „25 Jahre BDWO – Brückenbauer nach Osteuropa und Zentralasien“ in die Usbekische Botschaft in Berlin zur Festveranstaltung ein. Der Einladung folgten Partner und Freunde, Vertreter von Mitgliedsvereinen und der Politik sowie auch die diplomatischen Vertreter von Ländern mit denen die BDWO-Mitgliedsvereine Partnerschaften pflegen.

Musikalisch eingeleitet und umrahmt wurde die Feier durch den Liedermacher Tino Eisbrenner.

Der Hausherr und Botschafter der Republik Usbekistan, Nabijon Kasimov, eröffnete die Veranstaltung und hieß die Anwesenden in den schönen Räumlichkeiten der Botschaft herzlich willkommen.

Grußworte aus Anlass des Jubiläums wurden von Matthias Lüttenberg, Beauftragter für Osteuropa, Kaukasus und Zentralasien im Auswärtigen Amt, und Anna Kaiser, Geschäftsführerin der Stiftung

West-Östliche Begegnungen, gehalten.

In seiner Rede „25 Jahre BDWO – Der Völkerfreundschaft verpflichtet“ erinnerte Peter Franke, Vorsitzender des BDWO, an die unzähligen Projekte und Aktivitäten wie Ausstellungen, unterschiedliche Formen von Austausch und Konferenzen sowie die Kultur- und Informationsschiffe u.a. auf Wolga, Donau und Dnjepr sowie das RussoMobil.



Peter Franke, Vorsitzender des BDWO

Er verwies darauf, dass die Arbeit zumeist ehrenamtlich mit viel Engagement und großem Ideenreichtum geleistet wird. Er betonte, dass der Verband und seine Mitglieder sich stets dem Ziel einer gleichberechtigten Partnerschaft und Zusammenarbeit auf Augenhöhe mit den Partnern im Osten verschrieben hatten und haben. Mit Blick auf den Krieg in der Ukraine betonte Franke,

dass im Verband aktuell durchaus unterschiedliche politische Haltungen und Einschätzungen hart aufeinanderprallen, manchmal auch recht unversöhnlich. Unter dem Titel „Beiträge aus Legislative und Bürgergesellschaften“ folgten weitere Beiträge der Gäste wie der Initiative Pskow, vorgetragen von Bernd Schleberger, stellv. BDWO-Vorsitzender, des MdB Dr. André Hahn und Dr. Heinz Wehmeier.

Über das BDWO-Projekt „Das RussoMobil – Werben für die russische Kultur und Sprache in Deutschland und Österreich“ berichtete die Leiterin des Projekts Oksana Kogan-Pech. Einen Blick auf die Zusammenarbeit mit Zentralasien warf Dr. Hartwig Mennen, 1. Vorsitzender LOGO e.V. (Landwirtschaft und Ökologisches Gleichgewicht mit Osteuropa). Die Vorsitzende des Leipziger Vereins Ukraine-Kontakt sprach über „Ukraine – Zivilgesellschaftliches Engagement in schwierigen Zeiten“, ebenso auch André Nowak, BDWO-Vorstandsmitglied und amtierender Vorsitzender des ABiD-Instituts Behinderung & Partizipation (IB&P) „Inklusion geht uns alle an – Zusammenarbeit mit Behindertenorganisationen im postsowjetischen Raum“.

Mit dem „Jörg-Bohse-Preis für Zeit- und Ideenstifter“ wurde Dr. Heinz Wehmeier von der Deutsch-Russländischen Gesellschaft Wittenberg für sein langjähriges ehrenamtliches Engagement für den Aus-

tausch mit dem postsowjetischen Raum und vor allem auch in der Partnerschaft mit Wittenbergs Partnerstadt Mogiljow geehrt.

Auf Einladung von Botschafter Nabiljon Kasimov konnten die Teilnehmer dann den Abend mit dem Genuss usbekischer Spezialitäten ausklingen lassen.

* * * * *

DEUTSCH-RUSSISCHES FORUM mit neuem Vorstand

Günter Guttsche

*Wichtigstes Ziel – Bürgerkontakte
aufrecht zu erhalten*



Am 17. November 2022 wählten die Mitglieder des Deutsch-Russischen Forums e.V. – eine der letzten noch verbliebenen deutsch-russischen Dialogformen – auf ihrer Mitgliederversammlung einen neuen Vorstand. Petra Schwermann (3.v.r.), Pfarrerin, Geschäftsführerin Diakonisches Werk des Kirchenkreises

Schwalm-Eder, steht dem neuen Leitungsgremium vor. Schwermann tritt damit die Nachfolge des bereits Ende März zurückgetretenen Vorsitzenden Matthias Platzeck, Ministerpräsident a.D., an, der sein Amt in Folge des russischen Überfalls auf die Ukraine nach acht Jahren aufgegeben hatte.

„Der russische Angriff auf die Ukraine und das derzeitige Kriegsgeschehen haben im Laufe dieses Jahres zu einem tiefen Riss in den Beziehungen zwischen Deutschland und Russland geführt. Doch es gibt in beiden Nationen aufgrund der langjährigen Arbeit des Deutsch-Russischen Forums auch jetzt Menschen, die wider den Augenschein auf eine Zukunft des zivilgesellschaftlichen Austauschs hoffen, und die versuchen, ihre Kontakte in diesen schweren Zeiten aufrechtzuerhalten“, sagte Schwermann nach Ihrer Wahl.

„Die Mitgliederversammlung hat gezeigt, dass es dafür trotz kontroverser Positionen über den weiteren Weg mit Russland einen Rückhalt in der Mitte der Gesellschaft gibt. Wir sind uns der großen Verantwortung bewusst, die das Deutsch-Russische Forum als eines der letzten verbliebenen gesellschaftlichen Dialogforen übernimmt“, so Schwermann weiter.

Neben der Vorsitzenden wurden auch die anderen Mitglieder des Vorstandes neu gewählt. Dem nun der Historiker **Prof. i.R. Peter**

Brandt, Hermann Krause, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in der Russischen Föderation, **Anne Hofinga**, Perspektive Russland e.V., sowie **Marija Ruzhitskaya**, DRJUG e.V., angehören.

Zudem wurden erneut in das Leitungsgremium gewählt:

Doris Schröder-Köpf, MdL, Niedersächsische Beauftragte für Migration und Teilhabe,

Dr. Evgeniya Sayko, MAGNET – Werkstatt für Verständigung, sowie

Dr. Thomas Falk, Jurist und Unternehmer. Letzterer übernimmt den stellvertretenden Vorsitz.

Martin Hoffmann übernimmt den **Geschäftsführenden Vorstand**.

Wofür steht das Deutsch-Russische Forum – Auszug aus der Satzung:

Das Deutsch-Russische Forum e.V. fördert als gesellschaftliche Initiative die deutsch-russischen Beziehungen. Mitglieder und Förderer des Deutsch-Russischen Forums sind Unternehmen und Persönlichkeiten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Mit ihrem Engagement und ihrer Kompetenz bilden sie ein Netzwerk deutsch-russischer Kooperation von besonderer Qualität. Dieses Netzwerk wird durch die Kooptation ausgewählter neuer Mitglieder durch den Vorstand beständig ausgebaut.

In seiner Arbeit legt das Forum besonderes Augenmerk auf die

Verbindung gesellschaftlicher und unternehmerischer Anliegen. Hierzu bietet das Programm Veranstaltungen, Dienstleistungen und vielfältige Russlandinformationen zu Schlüsselthemen wie z.B. Nachwuchsarbeit und Wirtschaft, Kultur, Sprache und Sport sowie Städtepartnerschaften. Die Tätigkeitsbereiche des Deutsch-Russischen Forums widerspiegeln die Vielfalt der gemeinsamen Projekte zwischen Deutschen und Russen und zeugen davon, welch hoher Stellenwert der deutsch-russischen Partnerschaft gesellschaftsübergreifend beigemessen wird. In der herausragenden Wahrnehmung der Forumsidee durch Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und die Medien drückt sich die besondere strategische Qualität der wechselseitigen Beziehungen beider Länder aus.

* * * * *

Weimarer Verein „Museion“

Günter Gutsche

Die Gesellschaft „**Museion Weimar e.V.**“ verfolgt die Aufgabe, kulturelle Verbindungen mit dem Ausland zu erweitern und inhaltlich auszubauen. Somit besteht das Ziel der Arbeit darin, das kulturelle Leben um neue geistig-ästhetische Pro-

duktionen verschiedener Regionen und Völker bekannt zu machen. Dafür hat man sich ein spezielles Programm erarbeitet.

Mit dieser Prämisse ausgestattet, setzten sich die Mitglieder des Vereins in den vergangenen Monaten auch aktiv für die Unterstützung von geflüchteten Frauen aus der Ukraine ein.



*Zusammenkunft mit ukrainischen
Geflüchteten*

Am Samstag, dem 10. Dezember, so erzählt uns die Geschäftsführerin des Vereins, Tamara Jeliaskova, wurde eine erste Zwischenbilanz der Arbeit an diesem Projekt „Willkommen in Thüringen. Gute Nachbarschaft“ gezogen und mit einem Treffen abgeschlossen, an dem alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Projektes teilnahmen.

Während des Treffens herrschte eine festliche und besinnliche Atmosphäre. Die ukrainischen Frauen kamen aus Kiew, Odessa, Charkow, Kremenschuk und weiteren Städten des Landes und blicken voller Sorge auf die Entwicklungen in ihrem Land. Einige von ihnen verfü-

gen bereits über Deutschkenntnis-
se. Andere lernen noch – unterstützt
auch von der Gruppe Weimar der
DRFG in Th. – in Deutschkursen die
ersten Verständigungsprobleme zu
überwinden.

Es war eine gemütliche Runde bei
Tee, Kaffee, Glühwein und allem
was sonst noch jeder auf den Tisch
bringen konnte, wie Äpfel, Kekse
oder selbstgemachte Spezialitäten.
Es gab viel zu erzählen. Die Frauen
fühlten sich in dieser Atmosphäre
sehr wohl und dankten den Gastge-
bern mit zahlreichen ukrainischen
und internationalen Liedern – auch
das gehört zum Ankommen.



Aber auch die Stadtverwaltung Wei-
mar hat zusätzlich zur städtischen
Ukraine-Hilfshotline (Tel. 03643 /
762622) zwei digitale Angebote
freigeschaltet, die die Hilfe und Auf-
nahme von Kriegsflüchtlingsen
erleichtern sollen.

* * * * *

Hilfe beim Ankommen! – Допоможіть з приїздом! Bitte sprechen Sie uns an!

Günter Guttsche

Das Bildungsministerium berät
ukrainische Lehrkräfte zur Tätigkeit
im Schuldienst.

Minister Holter: „Sie sind herzlich
willkommen.“

Thüringens Bildungsminister Hel-
mut Holter hat angesichts des Krie-
ges in der Ukraine in einem Schrei-
ben an die pädagogischen Einrich-
tungen und Träger von Angeboten
der Jugendhilfe zu Besonnenheit
und zum Eintreten für Frieden und
ein friedliches Miteinander aufge-
rufen.

Um Geflüchteten aus der Ukraine
das Eingewöhnen in Deutschland
zu erleichtern, haben Vereine
schnell reagiert und bundesweit
Erstorientierungskurse und niedrig-
schwellige Deutschkurse gestartet.
Die erste Anlaufstelle für einen
Deutschkurs ist die Volkshochschu-
le in Erfurt.

Darüberhinaus bieten wir als
Deutsch-Russische Freundschafts-
gesellschaft in Thüringen ebenfalls
Orientierungshilfen – beispielswei-
se zum Vokabeln lernen an.

Worte und Wendungen für den päd-
agogischen Alltag (Auswahl)
deutsch – ukrainisch – russisch.

Bitte sprechen Sie uns an!

Будь ласка, зв'яжіться з нами!



Antifaschismus bleibt unverzichtbar! – 75 Jahre VVN / BdA in Thüringen

Günther Guttische

*O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen,
Und was auch unsere Zukunft sei –
Wir wollen trotzdem "ja" zum Leben sagen,
Denn einmal kommt der Tag –
Dann sind wir frei!*

(Aus dem Lied der Buchenwalder)

Міносвіти консультує українських вчителів щодо роботи в школах.

Міністр Холтер: «Ласкаво просимо».

Зважаючи на війну в Україні, міністр освіти Тюрінгії Гельмут Холтер звернувся до навчальних закладів і постачальників послуг із захисту молоді, закликаючи до розсудливості та до миру та мирного співіснування.

Щоб полегшити біженцям з України влаштування в Німеччині, асоціації швидко відреагували та започаткували загальнонаціональні початкові орієнтаційні курси та низькопорогові курси німецької мови. Першим пунктом контакту для курсу німецької є центр освіти для дорослих в Ерфурті.

Крім того, як Товариство німецько-російської дружби в Тюрінгії, ми також пропонуємо орієнтаційні посібники, наприклад, для вивчення лексики.

Слова та фрази для щоденного навчання (вибір) Німецька – Українська – Російська.

Будь ласка, зв'яжіться з нами!

* * * * *

Seit ihren Anfängen thematisiert die VVN bzw. VVN / BdA (Verein der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten) nicht nur die Verfolgung durch den Nationalsozialismus und den Widerstand dagegen, sondern hinterfragt, kritisiert und bekämpft auch als undemokratisch und friedensfeindlich betrachtete politische Nachkriegerscheitungen wie etwa die Präsenz von ehemaligen Nationalsozialisten in Behörden, Justiz und bis in die Regierungsebene reichenden politischen Gremien der Bundesrepublik, oder Entwicklungen wie die Remilitarisierung in den 1950er Jahren und die Notstandsgesetzgebung Ende der 1960er Jahre.

Darüber hinaus ist ihre Arbeit durchgehend geprägt von der Aufklärung über organisatorische Strukturen und Aktivitäten von Neonazis bzw. der Neuen Rechten sowie der Mobilisierung des Engagements gegen solche Entwicklungen.

Seit 2002 gibt es eine gesamtdeutsche Vereinigung, zu deren Mit-

gliedsverbänden auch die Lagergemeinschaften ehemaliger Häftlinge aus den Konzentrationslagern gehören.

„Antifaschismus bleibt unverzichtbar!“

Unter diesem Motto erinnerten Elke Pudszuhn, Ehrenvorsitzende, und die Vorsitzende des Landesvorstands der Thüringer VVN-BdA, Kati Engel, auf der Festveranstaltung in der Gedenkstätte Buchenwald an 75 Jahre antifaschistisches Engagement, Einsatz für den Frieden, Erinnerung an Nazi-Terror und Widerstand und eine klare Haltung



Kati Engel auf einer Gedenkveranstaltung der DRFG am 8. Mai in Erfurt

gegen Neofaschist*innen. Mit Beispielen charakterisierten sie die schwierige Zeit der Gründung der VVN in den Ost- und Westzonen. Antikommunismus war prägend für die Auseinandersetzung mit der VVN im Westen.

1971 erfolgte die Öffnung der VVN

auch für Antifaschist*innen der nachfolgenden Generationen. Deshalb wurde sie damals in VVN-BdA umbenannt. In ihrer bewegten Geschichte hat die Vereinigung schon eine Vielzahl an Hindernissen überwinden müssen: Verbote und Verbotversuche in der alten BRD, formelle Auflösung in der DDR, Angriffe von Rechts, fortgesetzte Diffamierung durch den Inlandsgeheimdienst und die Drohung mit dem Entzug der Gemeinnutzigkeit.

„Aber immer erfolgreich! Heute haben wir mehr Mitglieder denn je und gehen aus dem Kampf um die Gemeinnutzigkeit gestärkt hervor“, hob Kati Engel in ihrer Festrede den Anteil auch der Mitglieder des Thüringer Verbandes hervor.

In den Auseinandersetzungen mit rechtsextremen und neofaschistischen Positionen müssen die progressiven Kräfte die Frage der sozialen Umverteilung aufwerfen und vermittelbar machen – etwa durch Forderungen nach Ubergewinnsteuer, Sozialtickets für ÖPNV und Fernverkehr sowie einen Gaspreisdeckel.

Demokratische Zivilgesellschaft

Auf die weiteren Aufgaben der VVN-BdA in Thüringen eingehend, betonte sie: „Wir sollten ganz im Gegenteil fordern: »Klima- und Umweltrettung jetzt!« Wir sollten uns eingestehen, dass die antifaschistischen Kräfte in diesem Lande, gespalten

sind in der Bewertung der Sanktionen gegen Russland. Angesichts dessen sollten wir uns auf das Gemeinsame konzentrieren. Das können die Forderungen nach sozialer Umverteilung der Krisenlasten, nach Abrüstung, nach Umwelt- und Klimarettung sein.

Wirksamer Klimaschutz bedeutet Schluss mit Aufrüstung und Krieg, erfordert massiven Ausbau der erneuerbaren Energien statt neuer Investitionen in fossile Energieträger (einschließlich der LNG-Terminals und des Frackings) sowie Atomkraft, erinnerte Engel im Hinblick auf die Proteste der Zivilbevölkerung im „heißen Herbst 2022“ und darüber hinaus.

Nachdem die letzten Zeitzeugen versterben, ist es notwendig, die Zusammenarbeit mit Organisationen und Vereinen zu finden, die das Erbe und die Gedächtniskultur fortsetzen.

Auch die Forderung nach weiterhin großzügiger Aufnahme der ukrainischen und aller anderen Geflüchteten, nach dem Recht auf Asyl für alle Kriegsdienstverweigerer*innen sowie nach humanitärer Hilfe für die unter dem Krieg leidende Bevölkerung sollte konsensfähig sein.

Verdiente Mitglieder wurden mit einer Ehrenurkunde geehrt! Mit dem Buchenwaldlied ging die Festveranstaltung zu Ende.

An dieser Veranstaltung nahmen auch Mitglieder der DRFG in Thüringen e.V teil.

Michail Sergejewitsch Gorbatschow

Zum Tod von Michail Sergejewitsch Gorbatschow

Redaktioneller Beitrag

«Die Menschheit sitzt im selben Boot und wir können entweder gemeinsam rudern oder gemeinsam untergehen.»

Aus dem Nekrolog des Bundesverbands Deutscher West-Ost-Gesellschaften e.V. (BDWO)



Am 30. August 2022 ist Michail Gorbatschow verstorben, ein Politiker und Staatsmann, der einen großen Einfluss auf den Lauf der jüngeren Weltgeschichte hatte. Vom 11. März 1985 bis zu seinem Rücktritt am 24. August 1991 war er der Generalsekretär des Zentralkomitees der KPdSU – Kommunistische Partei der Sowjetunion – und vom 14. März 1990 bis zu seinem Rücktritt

am 25. Dezember 1991 der erste und einzige Staatspräsident der UdSSR.

Michail Gorbatschow führte die Sowjetunion in einer Zeit dramatischer Veränderungen vor dem Hintergrund vieler außenpolitischer, wirtschaftlicher und sozialer Herausforderungen. Untrennbar verbunden ist sein Name mit den beiden Begriffen „**Perestroika**“ („**Umgestaltung**“) und „**Glasnost**“ („**Offenheit**“). Gorbatschow hatte verstanden, dass in der UdSSR und in der Weltpolitik Reformen notwendig waren. Neben dem ihm zugeschriebenen Ausspruch „**Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben**“ anlässlich seines Staatsbesuches in der DDR am 7. Oktober 1989 wird vielen das „**gemeinsame Haus Europa**“ stets in Erinnerung bleiben. Gegen Spaltung und Frontstellung warb Gorbatschow für Respekt und gute Nachbarschaft. Er hatte verstanden, dass man sich in Europa darauf verständigen muss, friedlich miteinander umzugehen, und zwar in ganz Europa.

Ohne Michail Gorbatschow und sein Vertrauen zu seinen westlichen Verhandlungspartnern hätte es keine deutsche Wiedervereinigung gegeben, die er zunächst abgelehnt hatte und die er gegen den Rat seiner Berater ohne schriftlich fixierte Zusagen ermöglichte. Am Ende begrub seine „Umgestaltung“ die Sowjetunion und beendete den Kalten Krieg. Im Westen wurde und

wird „Gorbi“ dafür verehrt, aber von vielen im Osten Europas gehasst – als der Mann, der dem größten Land der Welt Macht, Einfluss und Würde nahm.

„Als Russland nach dem Zusammenbruch der UdSSR in eine schwierige Situation geriet, fing der Westen an, allen voran die USA, es aus der politischen Arena zu verdrängen. Der entwickelte Westen nutzte die Lage des Landes aus, das noch nicht bereit war, unter Marktbedingungen zu leben. Als Russland begann, sich von den Knien zu erheben, stellte sich heraus, dass dies für den Westen nicht akzeptabel ist.“

Über Gorbatschows Tätigkeit gibt es in Russland keine einheitliche Meinung. „Das liegt daran, dass man immer noch in einer Zeit des Wandels lebt. Seine wahren Verdienste lassen sich erst später anerkennen, sagt Alexej Arbatow, Leiter des Zentrums für Internationale Sicherheit am Institut für Weltwirtschaft und Internationale Beziehungen Moskau: „Gorbatschows Tätigkeit wird in Russland oft negativ wahrgenommen. Die Bilanz seines Lebens umfasst Fehler, Fehlkalkulationen und Erfolge. Und deshalb ist es noch zu früh, eine endgültige Bilanz zu ziehen. Gorbatschow hat sehr wohl verstanden, dass Russland ein Teil Europas ist und dass wir uns in diese Richtung bewegen müssen. Der Weg war schmerzhaft, es gab viele Probleme. Aber wir

fühlten uns freier, kultivierter, wenn man so will.“

Bei vielen Menschen insbesondere im Westen Deutschlands hat Michail Gorbatschow ihr Bild von Russland verändert. Viele Gesellschaften, Vereine und Initiativen, die sich in den unterschiedlichsten Bereichen in den Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn engagieren, sind gerade in der Zeit der „Gorbi“-Begeisterung entstanden. Seinem Vermächtnis ist es wohl auch zu danken, dass in einer aktuellen Forsa-Umfrage, die das Handelsblatt am 30. August 2022 veröffentlicht hat, 77 Prozent der Deutschen der Meinung sind, dass der Westen Verhandlungen über eine Beendigung des Ukraine-Kriegs anstoßen sollte und 87 Prozent es für richtig halten, dass westliche Regierungschefs weiterhin mit Russlands Präsident Putin sprechen. Nach der Umfrage sind 62 Prozent der Befragten dagegen, mehr schwere Waffen an die Ukraine zu liefern.

Michail Gorbatschow hat viel Bewegung und Veränderung in die Politik und die Gesellschaften gebracht, auch wenn er mit vielem letztlich leider nur gescheitert ist.

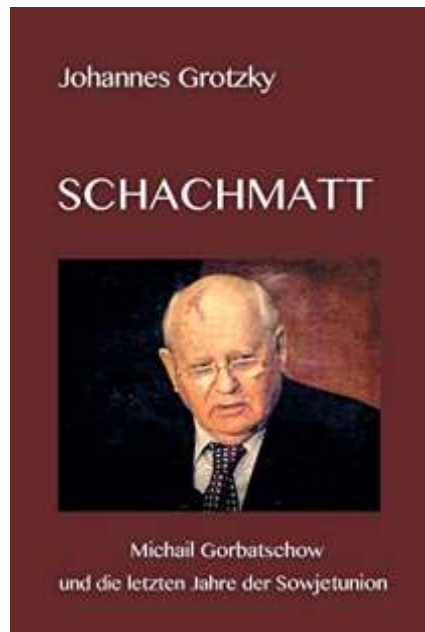
Der Tod von Michail Gorbatschow erfüllt viele Menschen weltweit mit großer Trauer und Anteilnahme.

* * * * *

Buchvorstellung: „Schachmatt“ - Neues Buch über Glasnost und Perestroika

*Autor: Johannes Grotzky,
Honorarprofessor an der Universi-
tät Bamberg, Fakultät Slawistik*

Redaktioneller Beitrag



Glasnost und Perestroika sind internationale Begriffe geworden, seit Michail Gorbatschow nach seiner Ernennung zum Generalsekretär der KPdSU mit radikalen Reformen die Sowjetunion erneuern wollte. Die angestrebte publizistische Offenheit (Glasnost) und der gesellschaftliche wie wirtschaftliche Umbau (Perestroika) erschütterten das kommunistische Regime

jedoch so stark, dass Gorbatschow damit das Ende der Sowjetunion bewirkt hat. Diese letzten aufregenden Jahre der Sowjetunion werden anhand zeitgenössischer Beobachtungen, Artikel und Aufsätze dargestellt.

Im Vorwort zeichnet der Autor Johannes Grotzky, welcher dem thüringer Publikum durch seine Teilnahme an Diskussionsforen bekannt ist, ein Bild der Verhältnisse im flächenmäßig größten Land der Erde, das vom Ende der Sowjetunion bis in die heutige Zeit reicht und stellt fest:

„Wer in der Sowjetunion gelebt hat und heute nach Moskau kommt, der glaubt, seinen Augen nicht zu trauen. Nahezu alles, was in kommunistischer Zeit verboten war, gilt heute als selbstverständlich.

Die wirtschaftlichen Freiheiten scheinen einem Dambruch gleich alles niedergedrückt zu haben, was früher in strenger Kontrolle kaum gedeihen konnte. Die Straßen sind mit Autos überfüllt, in den Geschäften werden Luxusgüter aus aller Welt vertrieben, beste und teuerste Hotels sind aus dem Boden gewachsen. Und dennoch finden sich immer wieder Spuren jener Herrschaft, die nicht alleine dem Kommunismus, sondern bereits dem Zarismus entstammen. Der Kreml in Moskau bleibt Inbegriff einer zentralen Machtausübung, die den Prozess der Meinungsbildung im Land ebenso wie die Konstituierung der

politischen Kräfte lenkt und überwacht. Nach dem Ende der Sowjetunion wurden die Versuche zur Demokratisierung Russlands unter Präsident Jelzin vom Westen nahezu hymnisch gefeiert. Doch der Verfassungswirklichkeit standen Dutzende von Präsidialerlassen entgegen, mit denen Jelzin die Verfassung umging, um das Land zu regieren“.

Der häufige Wechsel der Regierungschefs unter Jelzin, die vom Präsidenten nahezu willkürlich in das Amt gehoben und wieder entlassen wurden, mündete 1999 schließlich in der Ernennung von Wladimir Putin zum Ministerpräsidenten, der von Jelzin gleichzeitig als Nachfolger im Amt des Präsidenten im Jahr 2000 gefördert wurde. Unter Putin profitierte Russland wirtschaftlich zunächst von einem unglaublichen Anstieg der Erdöl- und Erdgaspreise. Bereits unter Präsident Medwedew hatte 2008 die Duma, das Parlament, einer Verfassungsänderung zugestimmt, der zufolge künftige Präsidenten jeweils für sechs statt für vier Jahre gewählt werden mit der Möglichkeit einer einmaligen Wiederwahl.

Damit hat Wladimir Putin das Mandat, bis 2024 zu regieren. Diese Wiederwahl erfolgte 2018. Somit wird er 25 Jahre lang, davon 20 Jahre als russischer Präsident, die Geschicke Russlands gelenkt haben.

* * * * *

Buchlesung "Gorbatschow – der Weltveränderer"

Günter Gutsche



Der Autor bei seinem Vortrag

In Zeiten des Krieges in der Ukraine über Gorbatschow zu reden und zu diskutieren, ging das überhaupt? Ja, natürlich und mit Erfolg!

Seit den 1990er Jahren sind zahlreiche Biografien über das Leben von Michail Sergejewitsch Gorbatschow erschienen. Es steht uns fern, jede einzelne dieser Veröffentlichungen zu bewerten. Allerdings sind sie vielschichtig angelegt und widerspiegeln nicht immer den Zeitgeist, in die er einzuordnen ist. Für die einen ist er der Weltveränderer, andere wiederum sehen ihn als Zauderer und wieder andere als tragische Figur der Weltgeschichte und einen "nützlichen Idioten" des Westens. Es scheint sich eine Aura um seine Person gebildet zu haben. Den Versuch einer Deutung unternahm auch Ignaz Lozo mit seiner Version über den Politiker und Menschen Gorbatschow in seinem Buch unter dem in der Überschrift genannten Titel.

Zu dieser Lesung hatten für Freitag,

den 24.02.2023, die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. und die Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen ins Hofbräu am Dom auf dem Erfurter Domplatz eingeladen.

Dr. Martin Kummer begrüßte zu dieser Veranstaltung den Publizisten, ZDF-Korrespondenten, Historiker und Buchautor Dr. Ignaz Lozo aus Wiesbaden, der sich sehr beeindruckt vom Erscheinungsbild der Thüringischen Landeshauptstadt zeigte.

„Glasnost und Perestroika sind untrennbar mit der Person Gorbatschows verbunden, ebenso wie das Ende des Kalten Krieges...“ so Dr. Lozo zu Beginn seiner Ausführungen. Aber seine Person wird auch heute noch sehr unterschiedlich von den Menschen bewertet.

Der sowjetische bzw. russische Politiker Michail Gorbatschow, der selbst die Deutsche Einheit als eine seiner wichtigsten Taten bezeichnet hatte, gilt trotz aller Anwürfe und Schmähungen als einer der großen Reformer des 20. Jahrhunderts.

Für sein Engagement erhielt er 1990 den Friedensnobelpreis. Michail Gorbatschow hat am Ende des 20. Jahrhunderts Weltgeschichte geschrieben, ihm seinen Stempel aufgedrückt. Als Generalsekretär der KPdSU und erster Präsident der Sowjetunion hat er mit neuem Denken und entschlossenem Handeln sein Land und auch die Welt verändert.

Über den Menschen Michail Sergejewitsch Gorbatschow, der somit auch die Geschichte in Europa mitgeschrieben hat, zeichnete Ignaz Lozo zunächst anhand von Fotos und Episoden aus dessen Leben ein persönliches und empathisches Portrait eines Staatsmannes, der mit weltoffenem Blick und einer guten Portion Menschlichkeit nicht nur die Geschicke seines Landes gelenkt hat. Lozo sprach von langen Gesprächen, die er mit dem Politiker führen durfte. Er spickte seine Ausführungen mit kleineren Anekdoten aus dem Leben Gorbatschows – z.B. wie er zu seinem Vornamen kam. Und verwies auf ganz intime Momente, in denen er verletztlich gewesen war – Jelzin, der Putsch und das Ende der Sowjetunion. Der Autor vervollständigte das persönliche Portrait, indem er mit ehemaligen Mitschülern und politischen Weggefährten sprach und Einsicht in eine Vielzahl von russischen Quellen genommen hat. Zweifellos hatten einige Zuhörer erwartet, dass er im Buch aufgezeigt hätte, welche Triebkräfte Gor-

batschow innewohnten und welche Ziele er mit seiner Politik verfolgte. Ob ihm der Anspruch gelang, den er mit seiner Veröffentlichung erfüllte, darüber gab es unterschiedliche Meinungen im Auditorium. In der Diskussion wurden sie durch persönliche Statements und Zwischenrufe der Zuhörer ergänzt.

Leider hat der Westen nach der Wende den von Michail Gorbatschow eröffneten Weg für ein gemeinsames Haus Europa nicht mit beschrritten. Diese Undankbarkeit und Missachtung der Person Gorbatschow äußert sich für mich auch darin, dass ungeachtet des Krieges in der Ukraine keine prominenten PolitikerInnen aus Deutschland und Europa an seiner Beisetzung im September 2022 teilnahmen.

Die Diskussion, die sich dem Vortrag anschloss, wurde sehr emotional und auch kontrovers geführt. Es war klar, dass natürlich auch auf die aktuellen Ereignisse rund um den Ukraine-Konflikt Bezug genommen wurde. Einzelne Zuhörer gaben zu bedenken, dass es nicht im Sinne der Menschen sei, den Krieg dort mit immer mehr und gefährlicheren Waffen zu eskalieren und ihn damit weiter zu verlängern. Sie unterstrichen die Forderung nach sofortigem Waffenstillstand. Verhandeln hieße nicht kapitulieren. Denn jeder verlorene Tag kostet bis zu 1.000 weitere Menschenleben (auf beiden Seiten) – und bringt uns einem drit-



ten Weltkrieg näher. Verhandeln hieße deshalb, Kompromisse machen – auf beiden Seiten. Mit dem Ziel, weitere Hunderttausende Tote und Schlimmeres zu verhindern, so wie es auch gut die Hälfte der deutschen Bevölkerung und etwa 70 Prozent der Ostdeutschen sehen. Unser Landesvorsitzender, Dr. Martin Kummer, verwies am Ende der Diskussion darauf, dass es zwischen den Völkern Russlands, der Ukraine, Belarus und Deutschlands keine Feindschaft geben darf. Das widerspräche auch dem Anliegen unserer Freundschaftsgesellschaft.

Würden wir die zivilgesellschaftlichen Kontakte zu diesen Ländern aufgeben, dann würden wir einen Konflikt vor uns hertragen, der nicht absehbar sei. Somit kann die Partnerschaft wichtig sein um gemeinsame Werte zu finden, und sie zu teilen.

* * * * *

Das Leben in unseren Gruppen

Erinnern und Gedenken – zentraler Bestandteil unserer Arbeit

Dr. Reinhard Duddek

Unser Landesvorsitzender, Dr. Martin Kummer, unterstreicht immer wieder, dass „Vertrauen nur durch den ehrlichen Willen zum Zuhören und der nachhaltigen Fähigkeit zum Verstehen entstehen kann“. Gerade auch deshalb stellt für uns die Frage der Gedächtniskultur einen wichtigen und zentralen Bestandteil im Leben unserer Gesellschaft dar. Gerade die erste Jahreshälfte ist immer recht voll von solchen Terminen.

Zu einer recht guten Tradition – gerade in unserer Erfurter Gruppe – ist das jährliche Gedenken an den Weltraumflug des ersten Menschen im Kosmos, Juri Alexeijewitsch Gagarin, geworden. Dazu wird sich regelmäßig am 12. April am Denkmal mit der Büste des Kosmonauten getroffen. Die Büste Gagarins schuf der Künstler Lew Kerbel. Es ist eine Kopie des Originals, das in Moskau in der Allee der Kosmonauten steht, und stellt ein Geschenk Kerbels an die Stadt Erfurt dar. Eingeweiht

wurde das Denkmal durch den DDR-Kosmonauten Sigmund Jähn 1986 und erinnert an den Besuch Gagarins in Erfurt im Jahr 1963. Im Herbst 2023 jährt sich dieses Ereignis also zum 60. Mal.



Unter Berücksichtigung der noch geltenden Corona-Einschränkungen trafen sich Mitglieder des Landesvorstandes und der Erfurter Gruppe gemeinsam mit VertreterInnen anderer russischsprachiger Vereine zum ehrenden Gedenken und Niederlegung von Blumen am Denkmal.

Ein weiteres wichtiges Datum ist der Tag der Befreiung des Konzentra-



tionslagers Buchenwald am 11. April 1945.

Dieses Ereignis gedenken wir gemeinsam mit letzten noch lebenden ehemaligen Lagerinsassen, der ThVVN/BdA und anderen Organisationen. Insbesondere unsere Gruppe in Weimar organisiert hier regelmäßig Freundschaftstreffen und andere Veranstaltungen des Gedenkens und der Versöhnung.



Der Landesvorsitzende, Dr. M. Kummer (re.), und sein Stellvertreter, G. Gutt-sche, am Gedenkstein für die Inhaftierten aus der ehemaligen Sowjetunion am 10.04.2022

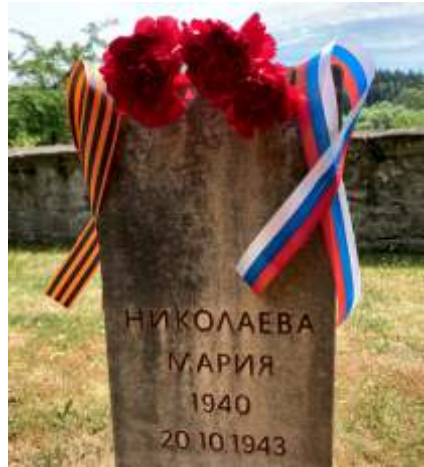
Zentraler Punkt des Erinnerns ist für uns natürlich der 8. Mai. Dieser Tag ist seit 2016 in Thüringen ein offizieller „Gedenktag anlässlich der Befreiung vom Nationalsozialismus und der Beendigung des 2. Weltkrieges in Europa“. 2022 wurde dieses Gedenken – nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg – überschattet vom russischen Überfall auf die Ukraine. Das zentrale Gedenken fand traditionsgemäß

auf dem Erfurter Hauptfriedhof statt, zu dem die Deutsch-Amerikanische Gesellschaft Erfurt, die ThVVN/BdA und die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen eingeladen hatten.



Eine sehr eindringliche Gedenkrede, die auch Worte der Mahnung in Bezug auf den in der Ukraine tobenden Krieg beinhalteten, hielt der Vorsitzende der Jüdischen Landesgemeinde, Prof. Dr. Reinhard Schramm. Aber auch in anderen Orten Thüringens – Gera, Heiligenstadt, Suhl, Weimar, um nur einige zu nennen – fanden Veranstaltungen des Gedenkens statt – hauptsächlich initiiert durch Mitglieder unseres Vereins. Verbunden waren diese u.a. auch mit der Forderung an die deutsche Politik, alle diplomatischen Mittel und Möglichkeiten auszuschöpfen, um das Blutvergießen in der Ukraine so schnell als möglich zu beenden.

Welche Auswirkungen ein militärischer Überfall auf die Menschen, Infrastruktur, Wirtschaft aber auch Natur und Umwelt hat, zeigte sich



Geschmückter Gedenkstein auf dem sowjetischen Friedhof in Weimar

nicht zuletzt 1941, als die deutsche Wehrmacht und mit ihr verbündete Truppen – alle geschlossenen Verträge brechend – die Völker der Sowjetunion überfielen. Dieses Verbrechen endete 1945 mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands und musste für jeden, der kriegerische Ambitionen hegt, eine Warnung sein. Doch haben wir Menschen hieraus wirklich die entsprechenden Lehren gezogen?

Eigentlich müsste heute jedermann klar sein, dass man mit militärischer Gewalt und Waffeneinsatz keine Probleme lösen kann. Man sollte glauben, dass die Menschheit mittlerweile vernünftig genug ist, um zu wissen, dass Krieg keine Lösung ist. Das gilt umso mehr, da die Waffenarsenale vieler Staaten mittlerweile auch Atomwaffen beinhalten, die in der Lage sind, jegli-

ches Leben auf unserem Planeten Erde auszulöschen. Dennoch fanden und finden auch seit 1945 weltweit immer wieder und sehr viele kriegerische Auseinandersetzungen statt. Die Zahl der Kriegsoffer aber auch von Kriegsflüchtlingen und Menschen, die gezwungen werden, ihre Heimat aus unterschiedlichsten weiteren Gründen zu verlassen, wächst beständig und erschreckend an. Deshalb ist es für uns jedes Jahr erneut ein ganz wichtiges und besonderes Anliegen, des faschistischen Überfalls auf die Sowjetunion zu gedenken, wie es



hier am 22. Juni 2022 auf dem Erfurter Hauptfriedhof VertreterInnen unserer Erfurter Gruppe taten. Doch sie waren nicht allein. Gedenken fanden auch anderenorts – so in Suhl – mit Beteiligung von Mitgliedern unserer Gesellschaft statt.

* * * * *

Gruppe Eichsfeld

„30 Jahre miteinander“ – Gelebte Integration

Landrat Dr. Werner Henning:

"Integration im Eichsfeld gelungen!"

Silke Windolph/Petra Welitschkin



Landrat Dr. Werner Henning

Unter dem Motto „30 Jahre miteinander“ fand am 11. Juni 2022 im Jugendzentrum Leinefelde die in der TA angekündigte Festveranstaltung statt, um 30 Jahre erfolgreiche Integration von Aussiedlern und Spätaussiedlern im Landkreis Eichsfeld zu begehen.

Eigentlich hatte die Veranstaltung bereits im Winter stattfinden sollen, da am 12. Februar 1992 die ersten Aussiedler im Übergangwohnheim Weidenbach eingetroffen waren. Aufgrund der Corona-Beschränkungen wurde die Veranstaltung jedoch um einige Monate verschoben.

Eingeladen hatten das Diakonische Werk Eichsfeld-Mühlhausen e.V. und die Gruppe Eichsfeld der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V.

In Vorbereitung auf das Ereignis kramten die Organisatoren Fotoalben hervor, klebten Fotografien und Zeitungsberichte, die vom Zuzug und der sprachlichen und sozialen Integration der Aussiedler und Spätaussiedler während der letzten dreißig Jahre Zeugnis ablegten, auf weißen Karton und beschrifteten sie.



Blick in den Festsaal mit erwartungsvollen Gästen

Und tatsächlich: Als es am Sonnabend, dem 11. Juni, soweit war und die Gäste aus nah und fern eintrafen, wurden die Tische mit den Fotoalben und die Tafeln mit den Fotos und Berichten zum Anziehungspunkt, wo man zusammenkam und angeregt Erinnerungen austauschte. Insgesamt waren ca. 130 Gäste der Einladung gefolgt, von denen sich manche seit 30 Jahren zum

ersten Mal wiedersahen. Nach der Eröffnung und Begrüßung durch Frau Windolph als Vertreterin des Diakonischen Werkes gab der Frauenchor „Lyra“ aus Weimar sein sorgfältig ausgewähltes Liederprogramm mit internationalen Liedern zum Besten. Besonders die beiden



russischen Lieder regten die Gäste zum Mitsingen an. Die Tanzgruppe „Unique“ aus Duderstadt sorgte im Anschluss mit ihrem temperamentvollen Auftritt für ausgelassene Stimmung. Danach würdigte Landrat Dr. Werner Henning in seiner Ansprache die gelungene Integration der Aussiedler und Spätaussiedler im Landkreis Eichsfeld.



Die Tänzerinnen bei ihrem mitreißenden Auftritt



Petra Welitschkin (Bild), die von Anfang an die Aussiedler und Spätaussiedler im Landkreis Eichsfeld sozial betreute, führte die Anwesenden in das erste Jahr der Zuwanderung zurück und erinnerte an einige Episoden, die die Gäste zum Schmunzeln brachten.

Nach einem weiteren Auftritt des Chores „Lyra“ gab es eine Pause, die die Gäste nutzten, um sich am liebevoll hergerichteten Büfett zu stärken, sich zu unterhalten und Erinnerungen auszutauschen.

Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als das Gesangsduo Alexander und Wladimir Klippert russische Popmusik aufspielte und die Gäste kräftig das Tanzbein schwingen.

Ja, es fiel Gastgebern und Gästen am Schluss nicht leicht, Abschied voneinander zu nehmen und man war sich einig, dass es in der Zukunft ein Wiedersehen – nicht erst wieder in 30 Jahren – geben soll.

* * * * *

Offener Brief an Ministerpräsident Bodo Ramelow

Redaktion/Petra Welitschkin

Wie uns Petra Welitschkin von der Gruppe Eichsfeld mitteilte, sind die Mitglieder der erst kürzlich gegründeten neuen Gruppe Eichsfeld unserer Gesellschaft mit einem Offenen Brief an die Öffentlichkeit getreten.

In großer Sorge wenden sich die Mitglieder aus Heiligenstadt an Bodo Ramelow. Sie unterstützen alle Bemühungen der Politiker, aus der jetzt für die internationale Politik und ihre Eliten eingetretenen Sackgasse wieder herauszufinden, ohne großartigen Gesichtsverlust hinnehmen zu müssen. Sie weisen darauf hin, dass der Ministerpräsident des Freistaates Thüringen mit seiner Zustimmung zur Lieferung deutscher schwerer Waffen und der geplanten Nato-Erweiterung mit Finnland und Schweden seine bisherige Haltung als **Kriegsgegner** aufgegeben habe. Denn die aktuelle Politik von Sanktionen gegen Russland und der Lieferung immer gefährlicheren und todbringenderen Waffen an die Ukraine scheint sich in eine aussichtslose Situation hineinzumanövrieren. Was ist die Einheit und Geschlossenheit der NATO-Staaten wert, wenn die Gewalt zwischen Russland und der Ukraine weiter eskaliert? Immer mehr Waffen verlängern den Krieg zwischen beiden Ländern mit tausenden von Opfern und können die

Welt in einen Dritten Weltkrieg hineinmanövrieren.

Der Brief endet mit der Forderung: "Machen Sie sich für internationale, vor allem aber bilaterale Friedens-Verhandlungen Ukraine – Russland stark, um nicht mitschuldig an einem dritten Weltkrieg zu werden!"

Hier der Offene Brief im Original:



„Heilbad Heiligenstadt, 26.05. 2022

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Ramelow,

mit Ihrer Zustimmung zur Lieferung deutscher schwerer Waffen haben Sie Ihre Haltung als Kriegsgegner aufgegeben. Mehr noch: Durch Ihre Sprachlosigkeit zum beabsichtigten NATO-Beitritt Finnlands und Schwedens überlassen Sie die komplette Anti-Kriegs-Diskussion derAfD.

Zur geschichtlichen Erinnerung: Finnland hat Mitte des 20. Jahrhunderts drei Kriege geführt, zwei davon mit Unterstützung Schwedens.

Im Winterkrieg von November 1939 bis zum 13. März 1940 eroberte die Sowjetarmee entsprechend des Hitler-Stalin-Abkommens Teile Kareliens als Schutzzone für Leningrad. Im Friedensvertrag von Moskau büßte Finnland zwar Teile Kareliens ein, bewahrte aber seine Unabhängigkeit.

Im Fortsetzungskrieg ab dem 22. Juni 1941 erkämpfte sich Finnland Territorien zunächst zurück. Es folgten 3 Jahre Stellungskrieg. Nach einer Großoffensive der Sowjetarmee im Juni 1944 folgte ein Waffenstillstand, der durch den Friedensvertrag von 1946 (Pariser Abkommen) die heutigen Grenzen festlegte.

Von September 1944 bis April 1945 kämpften dann finnische Truppen an der Seite der Sowjetarmee im „Lapplandkrieg“ gegen das deutsche Nazi-Reich.

Nimmt man die angekündigte Lieferung deutscher Waffen an Kiew und die geplante NATO-Mitgliedschaft Finnlands zusammen, entsteht für die russische Seite ein entsetzliches, bedrohliches Bild. Der zu liefernde Flak-Panzer Gepard ist ein technisch hoch modifiziertes System. Es wird nicht ausbleiben, dass zu Wartung und Ausbildung von Personal Bundeswehrsoldaten und

-ingenieure ins Kriegsgebiet reisen. Dadurch wird Deutschland Kriegspartei.

Tritt Finnland der NATO bei, stehen NATO-Armeen nur 60 km vor St. Petersburg. Der jetzige Gas-Stopp Russlands an Finnland beweist, dass Russland diese Provokation nicht hinnehmen wird. Russland muss ganz einfach revanchistische Bestrebungen fürchten, die die seit 1946 stabile Grenze in Frage stellen.

Somit schürt auch Ihre Haltung als Ministerpräsident die Gefahr eines dritten Weltkriegs, dessen Ursache die unerbittliche, einseitige Haltung der NATO und der EU pro Ukraine, kontra Russland sein wird.

Herr Ministerpräsident, es ist egal, wer bei einem Atomkrieg zuerst den „roten Knopf“ drückt. Danach wird es auch für Sie nichts geben, was zu regieren ist.

Eine Lösung, ein Ende dieses Krieges, kann nur auf der Grundlage von Verhandlungen **OHNE** Drohgebärden erreicht werden.

Herr Ministerpräsident, nehmen Sie deshalb Ihre Zustimmung zu Waffenlieferungen Deutschlands an die Ukraine zurück. Nutzen Sie Ihre politische Stimme, um den Beitritt Finnlands und Schwedens zumindest bis zum Ende des aktuellen Krieges zu verhindern. Machen Sie sich für internationale, vor allem aber bilaterale Friedensverhandlungen Ukraine – Russland stark, um nicht mitschuldig an einem dritten

Weltkrieg zu werden.

Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. / Gruppe Eichsfeld“

* * * * *

Echt jetzt!? – Sind unsere Medien zu staatsnah? Oder wie glaubwürdig sind die deutschen Medien?

Günter Guttsche/Petra Welitschkin

Stimmt das?

Die öffentlich-rechtlichen Medien sind dafür verantwortlich, die Menschen zu informieren. Sie sollen freien Zugang zu jedweden Informationen bieten, um somit für jedermann eine freie Meinungsbildung zu ermöglichen.

Dies scheint zumindest heute, angesichts des Krieges in der Ukraine, nicht mehr in jedem Falle zuzutreffen. Augenfällig ist, dass die mediale Berichterstattung in diesen Tagen von Einseitigkeit und Russophobie nicht zu übertreffen ist. Es geht gegen Putin und seine Garde. Im Grunde genommen geht es aber auch gegen die "einfache" Russin und den "einfachen" Russen, also gegen die russische Zivilgesellschaft, gegen das russische Volk. Eigentlich sogar gegen alle russischsprechenden Menschen.

Dabei spielt es wohl keine Rolle, ob

man Anhänger des "Putin-Regimes" ist oder in Opposition zu ihm stehen würde.

Da bleiben Übergriffe und gesetzwidrige Handlungen nicht aus. Deren Beispiele gab es auch in Thüringen, von zerschnittenen Reifen bis zu verbaler und physischer Gewalt. Statistiken werden, wenn überhaupt, nur wenige veröffentlicht. Die Dunkelziffer ist wohl höher. Aber: Die Russophobie begann nicht mit dem Ukraine Konflikt.



Sie braute sich im Westen schon lange zusammen und erreichte lediglich das aktuelle Ausmaß an Hysterie, als Moskau seinen Krieg gegen Kiew startete. Es offenbart sich ein tief sitzender Rassismus gegenüber dem russischen Volk.

Rationales Denken wird im Ukraine-Konflikt mit Kriegshysterie, Hass und oft mit Fake News über Bord geworfen.

Ich denke, es ist unser aller Aufgabe, diesem Hass und der Ausgrenzung, auch gegen die hier lebenden russischsprachigen Bürgerinnen und Bürger, entgegenzutreten,

anstatt der Kriegsberichterstattung so noch mehr Raum zu geben. Mir stellt sich nun die Frage, inwieweit Berichte, die eindeutig Falschmeldungen (Fake News) beinhalten, dazu geeignet sind, den demokratischen, sozialen und kulturellen Bedürfnissen der Gesellschaft zu entsprechen oder gar ein glaubwürdiges journalistisches Angebot darstellen. Diese Art von Berichterstattung gebiert immer neuen Hass und entwickelt sich zu einer Tragödie nicht nur für die Russen, sondern für die ganze Menschheit.

So gesehen sind Leserzuschriften ein wichtiges Instrument zum Dialog mit den Leserinnen und Lesern der Zeitung. Wenn wir bedenken, dass Leserbriefseiten zu den am meisten gelesenen Rubriken in einer Zeitung gehören, dann sollten wir sie nutzen, um dort unsere Standpunkte darzulegen. Aus diesem Grunde dokumentieren wir hier einen Brief unseres Mitgliedes Petra Welitschkin an die Chefredaktion von „Thüringer Allgemeine“ und persönlich an Herrn Martin Debes, den sie vor geraumer Zeit verfasst hat. Es erscheint uns wichtig, dass das darin enthaltene Anliegen allen Mitgliedern unserer Gesellschaft aber auch darüber hinaus weiteren Leserinnen und Lesern auch bei **Nichtveröffentlichung in der Thüringer Allgemeinen** zugänglich ist.

Es folgt der Wortlaut des Schreibens:

Leserbrief an die

Thüringer Allgemeine

„Saturday, 14 May 2022

Sehr geehrter Herr Chefredakteur Debes,

seit 30 Jahren abonniere ich Ihre unabhängige Tageszeitung "Thüringer Allgemeine" und schreibe hin und wieder Leserbriefe an Ihre Redaktion bzw. Pressemitteilungen für den lokalredaktionellen Eichsfelder Teil Ihrer Zeitung.

Erst kürzlich würdigten Sie mit einem kurzen Dankschreiben und einem Kalendergeschenk meine diesbezüglichen Aktivitäten. Ich muss gestehen, dass ich leider schon oft der Versuchung widerstehen musste, das Zeitungsabonnement zu kündigen, insbesondere, weil mein Anspruch als kritische Leserin an eine tatsächlich politisch-ideologisch unabhängige, sachliche Berichterstattung in Bezug auf die veröffentlichten Beiträge in Ihrer Zeitung in vielen Fällen nicht erfüllt wird. Aktuell beziehe ich dies auf die Berichterstattung zu den komplexen Themen "Corona" und "Russland-NATO-Ukraine-deutsche Außenpolitik".

Nur ein kleines persönliches Beispiel: Ich erinnere mich gut an eine mangelhafte Recherche in Bezug auf meine eigene Person, als vor 4 Jahren eine Neuauflage meines Buches – "An Russland kann man

nichts als glauben" (Erstaufgabe 2005) – erschien und ich mein Buch in meiner Heimatstadt in einer Lesung in der Stadtbibliothek vorzustellen gedachte. Da wurde in der Ankündigung in Ihrer Zeitung auf der Kulturseite durch den verantwortlichen Redakteur mit unverkennbarer Ironie festgestellt, dass die linke Kommunalpolitikerin Petra Welitschkin nun unter die Bücherschreiber gegangen sei, um über ihre russischen Wurzeln zu berichten.

Man machte sich nicht einmal die Mühe, über die Herkunft meines russischen Familiennamens nachzudenken. Das Urteil stand fest, ohne mich noch den Inhalt meines Büchleins zu kennen. Desinteresse, gepaart mit Voreingenommenheit, das war mein Eindruck. Das Wort "russisch" muss scheinbar bei so manchem Redakteur "Bauchgrimmen" verursachen.

Aber nun zu meinem eigentlichen Anliegen.

Seit Anfang März 2022 gibt es im Eichsfeld eine Ortsgruppe Eichsfeld der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V., die satzungsgemäß im Sinne der Völkerverständigung und des Friedens arbeitet. Als gewählte Vorsitzende der Ortsgruppe informierte ich die Lokalredaktion mit einem Beitrag über die Gründung und das Vorhaben, am 8. Mai auf dem Sowjetischen Soldatenfriedhof in Heiligenstadt eine Gedenkveranst-

staltung durchzuführen und bat um Veröffentlichung.

Adressat der E-Mail waren die Lokalredaktion und sowie Frau Silvana T., die E-Mail-Adresse entnahm ich aus der Lokalzeitung. Der Beitrag muss also angekommen sein. Zwei Wochen später fragte ich bei Herrn Sebastian G. nach, weshalb der Beitrag nicht veröffentlicht wurde. Mir wurde erklärt, man habe die E-Mail nicht erhalten und im Übrigen sei Frau T. zuständig. Anschließend schickte ich sie zum wiederholten Mal an dieselben E-Mail-Adressen und am Folgetag erschien der Beitrag tatsächlich in der TA Eichsfeld. Also kann der Grund nicht die unrichtige E-Mail-Adresse sein. Natürlich fragte ich mich nach dem Grund, dass der Beitrag zunächst "im Papierkorb landete".

In der TA am 9. Mai berichtete die Lokalzeitung über eine Veranstaltung der Partei DIE LINKE, Kreisverband Eichsfeld, zum Tag der Befreiung auf dem Sowjetischen Soldatenfriedhof. Da die Ortsgruppe der DRFG e.V. am 8. Mai ihre eigene Veranstaltung zum Tag der Befreiung auf dem Sowjetischen Soldatenfriedhof durchgeführt hatte, an der über 60 Personen unterschiedlicher Nationalität aus dem Eichsfeld und aus den Nachbarkreisen teilnahmen, übersandte auch ich einen entsprechenden Bericht an die Lokalredaktion der TA und an Frau T. Bis heute warte ich auf eine

Veröffentlichung des Beitrages, der inzwischen durch neue Ereignisse im Eichsfeld nicht mehr aktuell ist und wohl nicht mehr veröffentlicht wird.

Mir ist bekannt, dass ich keinen Anspruch auf die Veröffentlichung von Leserbriefen und Beiträgen in Ihrer unabhängigen Tageszeitung habe. Gleichwohl stellt sich für mich, nach meinen jahrelangen Erfahrungen auf diesem Gebiet, die Frage: Nach welchen Kriterien wird vom wem entschieden, welche Beiträge der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und welche ihr vorenthalten werden?

Die politisch-ideologische Ausrichtung der Beiträge in Bezug auf die Situation um die Ukraine / Russland / NATO, vertreten durch bestimmte Redakteure (u.a. Herrn S., Herrn K.), die meines Erachtens durch ihre Einseitigkeit der Berichterstattung glänzen, ist mir seit langem klar.

Ich hoffe nicht, dass diese für mein Verständnis einseitige Ausrichtung auch für die Beiträge in Bezug auf die Tätigkeit der Ortsgruppe Eichsfeld der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft Thüringen e.V. maßgeblich ist.

Hochachtungsvoll

Petra Welitschkin“

* * * * *

Vorankündigung

Krone-Schmalz kommt 2023 nach Heiligenstadt

Petra Welitschkin



Inspiziert durch eine Veranstaltung mit Frau Prof. Dr. Krone-Schmalz im Juni 2022 in Weimar sagte ich mir, diese Frau müssen wir auch nach Heiligenstadt einladen. Gedacht, doch nicht ganz so einfach getan. Der Kontakt zum Management der vielgefragten Referentin war recht schnell – noch in Weimar – hergestellt. Auch ein Terminangebot für die Veranstaltung – Mitte April 2023 – haben wir bekommen. Jetzt gilt es aber, die Hausaufgaben zu machen und einige organisatorische Fragen zu klären, die da wären: Ort der Durchführung, Fragen der Finanzierung, in welcher Form soll das alles

stattfinden u.s.w.. Also, es gibt viel zu tun, packen wir es an!

Aber wer ist Frau Prof. Dr. Gabriele Krone-Schmalz? Zunächst einmal ist sie eine ausgewiesene Russlandexpertin, Journalistin und Publizistin. Von 1987 bis 1991 war sie Korrespondentin in Moskau und Moderatorin der ARD. Später arbeitete sie auch als Fachdozentin an einer privaten Hochschule. Heute ist sie eine vielfach angefragte Referentin, deren Positionen zu Russland und dem Krieg mit der Ukraine – gerade auch, weil sie versucht das Thema nicht einseitig zu betrachten und die Vielschichtigkeit der Problematik herauszuarbeiten – viele Menschen interessieren. Für ihre kritische Auseinandersetzung mit dem in Deutschland vorherrschenden Russlandbild wird sie allerdings auch vielfältig angegriffen und verunglimpft.

Ich denke, dass wir im nächsten Heft der Mitteilungen mehr berichten können.

* * * * *

Gruppe Erfurt

Vielfältiges Gruppenleben in Erfurt

Redaktioneller Beitrag

Die Erfurter Gruppe der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft hatte sich für 2022 verschiedene Aufgaben gestellt, denen aber mit dem russischen Überfall auf die Ukraine ein Strich durch die Rechnung gemacht wurde.

Bedingt durch den Krieg in der Ukraine stand die Gruppe von Anfang an auf der Seite der Kriegsgegner und derjenigen, die eine diplomatische Lösung einfordern. Getreu der Aussage „Krieg ist keine Lösung“ wurde NEIN zum Krieg gesagt und alle Massnahmen abgelehnt, die den Krieg verlängern und eskalieren wie Waffenlieferungen seitens der „westlichen Wertegemeinschaft“ an das Regime Selens-



Günter Gutsche spricht auf der Bündnisdemo auf dem Erfurter Anger

kij. Die Gruppe wurde Teil des Erfurter Friedensbündnisses und beteiligte sich aktiv an Friedenskundgebungen aber auch den traditionellen Ostermärschen.

Weitere Schwerpunkte der Arbeit waren dann neben den traditionellen Veranstaltungen im Rahmen der Gedächtniskultur die Stammtische. Gerade der Krieg bewirkte ein großes Interesse daran, miteinander zu sprechen und Standpunkte auszutauschen. Es tauchten aber auch Fragen auf, die nicht selbst beantwortet werden konnten. Deshalb wurde versucht, dies in Diskussionsveranstaltungen mit kompetenten Partnern zu bewerkstelligen. Für diese Vorhaben wurde Unterstützung durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen (RLS) gefunden. Klar, dass es dabei meistens um den Ukraine Konflikt ging. Ob die Zielstellung in jedem Fall gelang, bleibt dahingestellt. Auf jeden Fall fand ein sehr reges Gruppenleben statt; gefüllt mit vielen Veranstaltungen – eigentlich in jedem Monat.

Ein sehr wichtiger und interessanter Umstand ist zudem, dass insbesondere die Erfurter Gruppe zahlreiche neue Mitglieder gerade in 2022 in ihren Reihen begrüßen konnte.

* * * * *

Legende und Wahrheit der Geschichte der Ukraine. Das Putinsche Geschichtsbild

Dr. Reinhard Duddek

„Nur wer die Vergangenheit kennt,
kann die Gegenwart verstehen und
die Zukunft gestalten“.

August Bebel

Lange vor dem Überfall Russlands auf die Ukraine war dessen Präsident Wladimir Putin in diversen Schriften und Auftritten damit aufgefallen, ein für unsere Begriffe krudes Geschichtsbild aufzuzeigen, indem er Bezug auf das imperiale zaristische Russland nimmt. Insbesondere der Ukraine sprach er dabei das Existenzrecht ab, indem er sie als künstliches Produkt der sowjetischen Führer Lenin, Stalin, Chruschtschow, Gorbatschow bezeichnete. In diesem Zusammenhang postulierte er die Frage, welches Land verschenkt schon ohne Not eigene Territorien an andere Länder.



Deshalb tauchte bei uns die Frage auf, wie war das nun mit der Geschichte der Ukraine? Wir alle

kennen doch die Sage von Ilja Muromez und der Kiewer Rus. In Zusammenarbeit mit der RLS gelang es uns, der DRFG, den Berliner Historiker Dr. Stefan Bollinger zu gewinnen, bei uns über diesen Fragenkreis zu sprechen.

Am 23. August 2022 trafen wir uns deshalb zu einer sehr spannenden Informations- und Diskussionsveranstaltung in den Räumlichkeiten des Erfurter Zentrums für Integration und Migration (ZIM). Der Saal war sehr gut gefüllt.



Dr. Bollinger bei seinem Vortrag

Nach einem kurzen Exkurs in die entferntere Geschichte und die Auseinandersetzungen im Streit um die slawische Gemeinschaft kam der Referent schnell auf die neuere Geschichte der Ukraine zu sprechen, die nach dem Sieg der Oktoberrevolution mit der Gründung einer ukrainischen Volksrepublik begann. Diese erklärte sich für unabhängig. Es folgten die revolutionären Nachkriegswirren und Bürgerkrieg, die sich bis 1921 hinzogen. Im

Ergebnis dessen fielen große Gebiete in der Westukraine an Polen, welches seinerseits auch erst 1919 im Ergebnis des 1. Weltkrieges wieder gegründet worden war.

1919 wurde die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik gegründet, die später in den Verbund der UdSSR eintrat. Die Leninsche These vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen sollte in einer gleichberechtigten Union der Sowjetrepubliken aufgehoben werden. Allerdings ging dieser Prozess nicht widerspruchslos vonstatten. Die Stalinsche Repressionspolitik forderte auch ihre Opfer in der Ukraine. Große Bedeutung im geschichtlichen Rückblick und Bewußtsein der heutigen Ukraine spielen die Hungersnöte besonders in den Jahren 1932/33 – heute in der Ukraine zum Völkermord, dem Holodomor (Hungertod) erhoben und 2022 auch durch den dt. Bundestag als solcher anerkannt. Seriöse Schätzungen sprechen von bis zu 3,9 Mio. Toten in der Ukraine. Allerdings besteht das Problem, dass diese Hungersnöte die Landwirtschaftsregionen der UdSSR insgesamt trafen mit etwa 8,7 Mio. Toten.

Nach den Sieg der Sowjetmacht sammelten sich die ukrainischen, bürgerlich-kapitalistischen Kräfte in den polnischen Westteilen der Ukraine und bildeten nationalistische Organisationen, die sich an den faschistischen Bewegungen

ihrer Zeit orientierten. Der heute in der Ukraine oft gebrauchte Ruf „Slava Ukraini“ – Ruhm der Ukraine – hat hier seinen Ursprung. Die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) wurde 1929 gegründet und eine ihrer Schlüsselfiguren war Stepan Bandera. Diese Truppe, die sich insbesondere im 2. Weltkrieg an die Seite der deutschen Faschisten stellte, etablierte sich als terroristische Mörderbande, die ihr Unwesen auch nach Ende des 2. Weltkrieges noch bis Mitte der 1950er Jahre in der Westukraine trieb. Ihre Nachkommen bilden heute den Kern der faschistisch-nationalistischen Kräfte in der Ukraine – Swoboda-Partei, Asow-Regiment u.a. – und haben großen Einfluss auf das politische Handeln, obwohl ihre politischen Parteien bei Wahlen recht unerhebliche Ergebnisse hatten.

Mit dem Scheitern der Perestroika in der UdSSR brechen insbesondere in der Ukraine Interessenkonflikte auf, die lange eingefroren waren. Mit dem Zerfall der Sowjetunion 1991 beginnt eine kapitalistische Neuausrichtung. Privatisierungen beginnen und werden bald zu einer begehrten Beute derjenigen, die politisch oder managementmäßig an Schaltstellen sitzen. Es entsteht ein „Oligarchen“-Kapitalismus, wie dies aber auch in anderen ehemaligen Unionsrepubliken und Russland der Fall ist.

Nationale und nationalistische

Losungen versprechen Lösungen, heizen aber neue Konflikte an.

Nach der erneuten Gründung eines unabhängigen ukrainischen Staates offenbarte sich sein aktuelles Dilemma in Form seiner geografischen und politischen Lage zwischen der Russischen Föderation und NATO/EU.

Es findet ein Kampf um die politische Hegemonie – Orientierung nach Osten (Russland) oder Westen (NATO/EU) statt. Deren vorläufigen Höhepunkt bildete der EURO-Maidan. Hier trug die Westorientierung den Sieg davon. Die Politik war jetzt noch offener nationalistisch ausgeprägt mit klarer antirussischer Ausrichtung, welche die Einstellungen der Mehrzahl der heutigen Ukrainer stark beeinflusste.



Gespannt wird den Ausführungen des Referenten gelauscht

Nach weiteren Ausführungen zur Entwicklung nach 2014 und letztlich dem russischen Überfall auf die Ukraine schloss sich eine sehr angelegte und spannende Diskussion an.

Zumindest mir hat dieser Nachmittag sehr viel gegeben und zu neuen Denkanstößen geführt.

Diskussionsrunde zu Kirgisistan

Günter Guttsche



Zu einer Diskussionsrunde zum Thema „Brennt es bald auch in Mitteleuropa?“ trafen sich interessierte Mitglieder der Gruppe Erfurt der DRFG, der Gruppe der Deutschen aus Russland und Gäste am 10. November 2022 im Erfurter ZIM.

Zu Beginn der Veranstaltung gratulierte Günter Guttsche mit Blumen der langjährigen "Chefin" Karin Badelt zu ihrem kürzlich begangenen Geburtstag.

Der geplante Impulsvortrag konnte leider nicht gehalten werden und so wurde als Einstimmung ein Film über Kirgisistan vorgeführt, der das dortige Leben nach dem Ende der Sowjetunion beleuchtete.

Kirgisistan ist ein von rauer landschaftlicher Schönheit geprägtes zentralasiatisches Land an der Seidenstraße, der alten Handelsroute zwischen China und der Mittelmeerregion. Im Tien-Shan-Gebirge, das die alte Karawanenstraße umgibt und die Landschaft beherrscht,



leben Schneeleoparden, Luchse und Marco-Polo-Schafe.

Im Süden liegt die jahrtausendealte Stadt Osch, deren großer, geschäftiger Basar einst zu den wichtigsten Handelsplätzen der Seidenstraße gehörte.

Die Aussagen des Films wurden in der Diskussion sehr ausführlich und interessant durch Doris Kasten illustriert, die in diesem Jahr selbst in Kirgisistan weilen konnte und ihre Eindrücke schilderte. So sind die Unterschiede von Stadt und Land noch längst nicht beseitigt. Vielmehr haben sich diese sogar noch verstärkt. Alte Traditionen schwingen in diesem Land sehr lange nach.



Doris Kasten bei der Schilderung ihrer Reiseeindrücke

Natürlich nahm auch die Schilderung der Schönheit von Natur, Bergen und des Alltags der Menschen

dieses kleinen Landes der ehemaligen Sowjetunion einen breiten Raum ein. Kirgisistan war eine Teilrepublik der Sowjetunion. Nach deren Zerfall hat sich das Leben für die Menschen schlagartig geändert.

Der gezeigte Film von Peter Huonker, ein Schweizer Mikrobiologe und Kirgisistan-Kenner, erzählt die Geschichten von drei Personen. Sie leben in verschiedenen Gegenden des Landes und üben unterschiedliche Berufe aus.

Die Sowjetunion hat Kirgisistan und Kasachstan nicht nur als Länder begründet, sondern in den über 70 Jahren ihres Bestehens auch ihre Spuren im Lande aber auch in den Köpfen hinterlassen, die noch heute zu finden sind. Von den rund fünf Millionen Einwohnern sind zwei Drittel Kirgisen. Jeweils ein Sechstel sind Russen und Usbeken. Die Wirtschaft ist überwiegend agrarisch geprägt. Etwa die Hälfte der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsschwelle. Daher spielen Geldüberweisungen von kirgisischen Arbeitern im Ausland eine wichtige Rolle. Diese sind aber in der Wirtschaftskrise des vergangenen Jahres deutlich zurückgegangen. Hinzu kommen die Streitigkeiten mit den Anrainerstaaten Usbekistan im Jahre 2010 und aktuell mit Tadschikistan.

So sind Konflikte um Grenzregelungen immer noch nicht gelöst. Während sich die Staatsoberhäupter von Tadschikistan und Kirgisistan,

Emomali Rahmon und Sadyr Dschaparow, auf dem Gipfeltreffen der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) in Samarkand die Hand schüttelten, ist der seit langem zwischen ihren Ländern schwelende Grenzkonflikt mit neuen Kämpfen und mehr als 100 getöteten Menschen eskaliert. Die Grenzen im Ferganatal sind seit langem umstritten. Nur zwei Drittel der 971 Kilometer langen tadschikisch-kirgisischen Grenze sind demarkiert. Die ersten Konflikte und Zusammenstöße gab es bereits zu Sowjetzeiten. Danach begannen die sowjetischen Behörden, dem Problem ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Es wurden zwar viele Kommissionen eingerichtet, aber es wurde nichts gelöst.

Danach existierte dieser Konflikt fast 23 Jahre in latenter Form. Es kam die ganze Zeit über zu Zusammenstößen und kleineren Scharmützeln. Allerdings hat sich der Charakter der Konflikte verändert. Fanden die Streitigkeiten vor 2014 „nur“ zwischen der ansässigen Bevölkerung statt, so waren 2014 erstmals auch Grenzschutzbeamte beider Seiten beteiligt und die Schusswechsel fingen an. Es begann eine neue Eskalationsstufe dieser Zusammenstöße. Parteien waren somit nicht mehr „nur Gemeinden“, sondern auch das Militär. Dabei geht es um Wasser und um territoriale Ansprüche. Nach Agenturmeldungen kam es

seit dem 14. September 2022 an mehreren Grenzabschnitten zu Schusswechseln. Doch ab dem 16. September erreichte der Konflikt eine neue Qualität, als beide Staaten zu schweren Waffen griffen. Leider erhalten wir aus den Medien über diese Konflikte lediglich eingeschränkte Informationen.

* * * * *

"Leben im Schatten der Stürme"

Günter Guttsche

"Ich habe noch nie ein Buch gemacht, was mir so schwer auf dem Herzen liegt. Nicht im oder am – sondern auf dem Herzen. Deswegen habe ich auch diesen Platz ausgesucht – wie eine zerborstene Welt".

Landolf Scherzer



Günter Guttsche bei der Begrüßung und Vorstellung des Autors

Am Donnerstag, dem 19. Januar 2023, fand im ZIM in der Rosa-Luxemburg-Straße 50 eine gutbesuchte und vielbeachtete Lesung zum neuen Buch des Thüringer Schriftstellers Landolf Scherzer statt, dessen Untertitel „Erkundungen auf der Krim“ lautet.

Eine der zentralen Fragestellungen, die den Autor zu der Reise bewegten, war: was denken die Menschen auf der Krim? Landolf Scherzers Reportage fand darauf vielfältige Antworten.

Er begann und beendete seine Buchvorstellung mit dem vielsagenden Satz: "Ich stehe am Fenster!"

Die Krim – eine Region, die ein Paradies sein könnte, aber zum Spielball zerstrittener Länder wurde.

2019 war Landolf Scherzer für mehrere Wochen Gast auf der Halbinsel, die 2014 nach dem Maidan-Putsch durch ein von Moskau initiiertes Referendum von Russland annektiert wurde. Der Autor berichtete von einem Brieffreund, der ihn bat, mehr über die Krimtataren zu erfahren. Diese sind eine muslimische Volksgruppe, die sich schon vor über einem halben Jahrtausend auf der Halbinsel angesiedelt hatte. Von Stalin wurden sie 1944 wegen angeblicher Kollaboration mit den deutschen Faschisten ausnahmslos von der Krim verbannt und deportiert, ähnlich wie es auch den Russlanddeutschen erging. Erst 1989 durften die Krimtataren wieder in ihre ursprüngliche Heimat zurück-

kommen, doch ihr einstiges Land gehörte längst anderen.

Landolf Scherzer, der „Spezialist für Recherchen vor Ort“, fuhr also auf die Krim. Und dort machte er sich auf einen umständlichen und komplizierten Weg. Er ahnte nicht, dass sein Besuch buchstäblich am Vorabend eines Krieges zwischen Russland und der Ukraine stattfand. Aber aus seinen Beobachtungen und Begegnungen wird die Tragik und historische Dimension der Konflikte deutlich.

Scherzer wollte die Geschichten der tatarischen Heimkehrer erfahren, von ihrer Vertreibung, ihrem Überleben, ihren Traditionen, vom Ankommen in einer *"fremden Heimat"*, hin und hergerissen zwischen Russland und Ukraine.



Es entsteht das Porträt einer Krisenregion, das weder vereinfacht oder verurteilt und dadurch umso wahrhaftiger und lebendiger ist.

"Die meisten hier haben Leidensgeschichten. Russen, Polen, Deutsche, Ukrainer ... Nicht nur bei den Tataren blieb die Angst wie ein Geschwür im Kopf. Auf der Krim ist sie jetzt als Angst vor dem Krieg wieder lebendig", so sagte er.

In der sich anschließenden Diskussion ging es bei der überwiegenden Mehrheit der Fragen um das alle bewegende Problem – wie geht es weiter mit dem Krieg in der Ukraine, ist eine diplomatische Lösung in Sicht oder wird durch die unsäglichen Lieferungen immer stärkerer Waffensysteme die Gefahr einer Eskalation sich zu einem Inferno auswachsen? Jetzt sollen Panzer es richten. Dann vielleicht Kampfflugzeuge und Soldaten. Die Gefahr eines atomaren Konfliktes auf dem europäischen Kontinent wächst immer mehr ... Die NATO ist zweifellos sehr stark in den Krieg mit Russland involviert. Ist sie mittlerweile bereits Kriegspartei im Krieg mit Russland?

Ein Bürger stellte die Frage nach der Hörigkeit der Europäischen Union gegenüber den US-Amerikanern, die sich mit immer mehr Waffenlieferungen genüsslich die Hände reiben. Amerika ist ja weit weg ...

Alles in Allem, so das Resümee der Veranstaltung, ist es an der Zeit, die Kraft der Friedensbewegung zu bündeln und gegen die sich verschärfende Kriegsgefahr in Europa eine starke Front zu bilden. Diplomatische Initiativen sind das Gebot der Stunde und nicht immer mehr neue Lieferungen von Waffentechnik! Ob aber diese Aufgabe durch die gegenwärtig agierenden politischen Kräfte in der Ampelregierung angepackt und gelöst werden kann, ist

aus heutiger Sicht sehr unwahrscheinlich. Und aus diesem Grunde beendete Scherzer seinen Vortrag mit den Eingangsworten "Ich stehe am Fenster!"

Unser Verein möchte sich noch einmal bei Landolf Scherzer und seiner Begleitung für diesen überaus interessanten und bereichernden Abend bedanken. Die Zuhörer ihrerseits dankten ihm mit einem lang anhaltenden Beifall.

* * * * *

Eine Stimme für den Frieden ist verstummt

Ute Hinkeldein

**31.01.1945 – 04.07.2022 in
memoriam**

Redaktioneller Beitrag



Foto: Paul-Philipp Braun

Wie uns Karin Schrappe mitteilte, ist am Montag, dem 04. Juli 2022 unsere langjährige Friedensfreundin, Internationalistin und stets freudige Ideengeberin – die Vorsitzende des Aktionskreises für Frieden e.V., Ute

Hinkeldein, nach schwerer Krankheit verstorben

In einem Nachruf würdigt der Vorstand des Aktionskreises für Frieden e.V. Leben und Wirken dieser herausragenden humanistischen Persönlichkeit. So heißt es dort:

„Wir verlieren mit Ute Hinkeldein eine Kämpferin, die ihr ganzes Leben dem Frieden auf der Welt, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit gewidmet hat. Überparteilichkeit und Zusammenarbeit mit Vereinen und Verbänden sowie mit den verschiedensten Religionsgemeinschaften war ihr Arbeitsstil.

In Thüringen hat sie die Ostermarschbewegung und die "Donnerstagskundgebungen für soziale Gerechtigkeit – gegen Rechtsextremismus" mit aus der Taufe gehoben und Jahrzehnte aktiv begleitet. Unter dem Dach der "Thüringer Friedenskoordination" hat sie in vielen Orten Thüringens Friedensgruppen zusammengeführt. So auch unsere Gesellschaft.

In unzähligen Veranstaltungen, in ihren Büchern und Gedichten sowie ihrem legendären "Literaturcafé" im Erfurter Augustinerkloster hat sie uns, ihre Leser und Zuhörer, immer wieder gemahnt – "Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg".

Obwohl in Eisenach geboren, hat sie immer Verantwortung für ihren Lebensort, die Stadt Erfurt, wahrgenommen und diese als "Stadt des Friedens" mitgeprägt.

Das "Denkmal des unbekanntem



Ute Hinkeldein (li.) mit ihren Mitstreitern Olaf Bessert und Karin Schrappe am Denkmal des unbekanntem Wehrmachtsdeserteurs

Wehrmachtsdeserteurs", die Pflanzung und Pflege der "Friedenslinde" auf dem Erfurter Petersberg lagen ihr immer am Herzen. Wichtig war ihr zudem auch immer der unmittelbare Dialog mit den Menschen.

Mit unzähligen Vereinen und Verbänden hat sie Kontakt gehalten und ihre Veranstaltungen unterstützt, ob die "Reiter für den Frieden", "Esthers Chance" oder andere.

Die "Interkulturelle Woche" in Erfurt war für sie immer ein besonderer Höhepunkt, in der sie auch die Ergebnisse der migrationspolitischen Arbeit des Vereins vorstellte.

Bis zuletzt hat sie an unseren Projekten gearbeitet und wollte so gern an der Veranstaltung in Erfurt am 04. August zum Jahrestag des Atomwaffenabwurfes in Hiroshima und zwei Tage später in Nagasaki wie-

der dabei sein. Und auch der Weltfriedenstag war schon in ihrem Blick. Leider kann sie dies nun alles nicht mehr erleben.

Wir werden sie nie vergessen und in ihrem Sinne den Verein weiterführen.

Wir sagen allen Freunden und Partnern in Utes Namen herzlichen Dank für die vielen Jahre der gemeinsamen Arbeit.

Gleichzeitig würden wir uns freuen, wenn wir auch mit allen Partnern unseres Vereines weiter eine gute Zusammenarbeit pflegen können und so unsere Ute unvergessen machen.

Karin Schrappe

im Namen des Vorstandes Aktionskreis für Frieden e.V.“

* * * * *

DEUDERA – ein Wort steht für Geschichte, die bewegt

Günter Guttische

Vom 1. bis 3. Oktober 2022 fanden in Erfurt die Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit statt. Für die einen ein Freudentag, für andere weniger. Im Osten sind die Meinungen darüber auch nach 32 Jahren immer noch gespalten.

Im Oktober 2022 war also Deutschland in Thüringen zu Gast. Ministerpräsident Bodo Ramelow hatte

Landsleute aus allen Bundesländern in die Landeshauptstadt Erfurt eingeladen und meinte dazu, „Wir werden in Erfurt erleben und feiern, was das geeinte Deutschland, was den Föderalismus seit über 30 Jahren aus- und stark macht: die deutschen Länder in ihrer Vielfalt“.

Über all den Feierlichkeiten wird aber auch und gerade im Osten der Republik vielerorts noch an die 40jährige Geschichte der DDR zu erinnern sein, denn bei vielen Menschen machte diese Zeit mehr als die Hälfte ihres Lebens aus. Und persönlich Erlebtes kann man nicht vergessen machen, von wem auch immer.

Aber nun zu **DEUDERA!** Was verbirgt sich hinter diesem Kürzel?

Ein Flyer bringt Licht ins Dunkel. Ich will es nicht noch spannender machen. Ganz einfach **DE**utsche **DE**мократische **RE**publik **AUS**stellung. Also DDR-Ausstellung. Eine DDR-Ausstellung, das machte mich neugierig.

Stehenden Fußes fuhr ich mit der Straßenbahn bis zum Ilversgehofener Platz in Erfurt und dann ging es weiter zu Fuß in die Salinenstraße



Foto: Marco Schmidt

150 (ehem. Gasthaus „Deutscher Hof“) an der Ecke zur Hans-Sailer-Straße.

Der Flyer verrät „Erleben Sie eine Zeitreise in unsere alte Heimat!“ – und eine Internationale Grafikausstellung – „Frieden der Welt“ – werden angekündigt.

Auf der Hofseite treffe ich den Ausstellungsleiter Klaus Horn. Er hat mit seinem Verein viele hundert Stunden an diesem Projekt gearbeitet und erzählt mir, dass die DDR-Ausstellung DEUDERA eine private Ausstellung sei. Das Anliegen ist die Bewahrung des ideellen und materiellen Kulturgutes aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg 1945 bis zur Wende 1989/90 im Osten Deutschlands. Den nachfolgenden Generationen soll ein möglichst realistisches Bild des Alltagslebens in der DDR erhalten bleiben. Dabei steht nicht die Gewinnmaximierung, sondern die Liquiditätssicherung und der weitere quantitative und qualitative Aufbau der DDR-Ausstellung im Vordergrund.

Ein kurzer Rundgang durch die unzähligen Erinnerungsstücke aus dem Alltag, die mir noch bestens in Erinnerung sind, lässt mich staunen. Vom LADA über die „Pappe“ hin zur Suhler Simson Vogel-Moped-Serie. Es geht weiter mit mir bekannten Möbelstücken, Rundfunk- und Fernsehgeräten, Haushaltsartikeln, Schallplatten, Kosmetika usw. Letztlich vereint die Sammlung wohl etliche tausend Exponate.



Bildrechte: MDR/Antje Kirsten

Man muss es einfach gesehen haben.

Außerdem verfügt der ehemalige Saal des Gasthofes noch über ein Café mit 32 Sitzplätzen, eine Klausur mit 14 Sitzplätzen und das Filmstudio mit 16 Sitzplätzen, welche man kostenfrei für Familientreffen und Feierlichkeiten aller Art mieten kann. Bei dieser Gelegenheit können im Filmstudio private Aufnahmen, unabhängig vom Datenträger (Dia, Schmalfilm 8mm, VHS, DVD, CD oder MP3/4), vorgeführt werden.

Die gastronomische Versorgung mit Speisen und Getränken wird in Absprache sichergestellt.

Ich habe noch längst nicht alles gesehen und werde unserer Erfurter Gruppe einen Besuch dieser lohnenswerten Ausstellung vorschlagen.

Öffnungszeiten:

Mittwoch, Freitag bis Sonntag/Feiertag

von 10.00 - 18.00 Uhr, Eintritt 6,00 Euro/Person

Webseite:

www.ddr-ausstellung-erfurt.de

E-Mail: info@deudera.de

Jahresabschluss in Erfurter Gruppe

Günter Guttsche

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft, Gruppe Erfurt, traf sich am 13. Dezember 2022 im Restaurant „Uralskije Pelmeni“ zu ihrem Jahresabschluss.

Der Vorsitzende, Günter Guttsche, berichtete über das Geleistete im vergangenen Jahr und dankte allen Unterstützern für die Zusammenarbeit. Am Anfang seiner Ausführungen ging er auf das derzeitige deutsch-russische Verhältnis ein und unterstrich, dass es immer mehr einem Scherbenhaufen gleicht: Die Hoffnung von 1991 auf Entspannung und Schaffung einer neuen Friedensordnung hat sich 32 Jahre später zerschlagen. Russland ist wieder zum Feindbild geworden.



Ein nach seiner Überzeugung fast unüberwindbares Feindbild – getragen von unerträglichem Hass und

Hetze durch Politik und Medien – hat sich aufgebaut und die Hoffnung auf eine diplomatische Lösung des seit 2014 dauernden Konfliktes ist in weite Ferne gerückt. Leider sehen die Reaktionen in unserem Land ganz anders aus. Befremden würden bei Vielen solche Sätze wie, "wir werden Russland ruinieren" und ähnlicher Art geäußerte Auffassungen von Regierungsmitgliedern auslösen. Es ist dies eine sehr gefährliche Rhetorik, die vielfach Bedenken und Ängste schürt.

Auf der Grundlage der Erklärung unseres Vereins vom 25. Februar 2022 „Gemeinsam für Frieden – Nie wieder gegeneinander“ hat sich die Freundschaftsgesellschaft entschieden gegen den Krieg und die Atomkriegsgefahr sowie für eine sofortige diplomatische Initiative der beteiligten Parteien ausgesprochen. Wieder geht es darum, "Gräben zu überwinden, nicht zu vertiefen" (Willy Brandt) – denn der Frieden ist in Gefahr wie nie zuvor und kann in einen Atomkrieg enden. Diesen Aussagen stimmten die Anwesenden zu.

Weiter würdigte er die Leistungen der Mitglieder der Ortsgruppe, die seit Jahrzehnten unserer Gesellschaft auch in schwieriger Zeit die Treue halten und sich national und international für Völkerverständigung, die Zusammenarbeit und Freundschaft mit den Staaten auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion einsetzten.



schnell vorbei und es hieß Abschied nehmen.

Mit den besten Wünschen für ein besinnliches und schönes Weihnachtsfest ging die Veranstaltung zu Ende.

In der Diskussion gab es eine Reihe von Anregungen, wie die erfolgreiche Arbeit auch 2023 fortgesetzt werden kann. So sind verschiedene Veranstaltungen wie Buchlesungen und Diskussionen zu aktuellen Themen einmal am 19. Januar und dann am 24. Februar 2023 thüringenweit geplant. Wir Erfurter sind auf jeden Fall mit dabei.

Zudem konnten zwei neue Mitglieder begrüßt werden, die nun die Reihen unserer Gruppe verstärken. Der Erinnerungskultur wird auch weiterhin große Bedeutung beigegeben und der 8. Mai 2023 als Gedenktag gegen Faschismus und Krieg vorbereitet.

Aktiv wollen sich die Mitglieder ebenfalls an den Friedensdemonstrationen, beginnend am 9. Januar 2023 auf dem Erfurter Anger, beteiligen. Die bewährte Form der Stammtisch-Veranstaltungen wird fortgesetzt. Zur Absicherung des diesjährigen Jolkafestes für die Kinder des Vereins der Deutschen aus Russland am 30.12.2022 erbrachte eine Spendensammlung den Betrag von 220 €, um Geschenke einzukaufen. Der Abend ging durch die aktive Mitarbeit aller Mitglieder viel zu

* * * * *

Gruppe Ostthüringen – Gera/Altenburg

Auf Tour nach Kirgisistan

Bernd-Christian Hyckel

Nun dauert der Krieg zwischen Russland und der Ukraine schon fünf Monate! Die Meinungen über Ursache und Wirkung sind geteilt! Die Verurteilung Russlands als Aggressor steht im Raum.

In dieser Zeit, beschloss ich, mit meinem Partner, Jörg Steinbrunner, eine lange geplante Businessreise in die Kirgisische Republik, dem Land an der Seidenstraße, durchzuführen!

Es war der 29. Juli 2022, als wir vom neuen Berliner Flughafen, nicht wie gewohnt über Moskau sondern über Istanbul, unseren Flug nach Bishkek, der Hauptstadt des mittelasiatischen Landes antraten. Der Anflug auf den Flughafen der Stadt entschädigte uns für die Unbilden der vergangenen Stunden. Am frühen Morgen des 30. Juli wurden wir herzlich im Land am Fuße des "Himmelsgebirges" begrüßt!

Kirgisistan ist ein bewundernswertes und einzigartiges Land. Diese kleine Oase mitten im Herzen Zentralasiens beeindruckt mich immer wieder durch ihre vielfältigen Naturlandschaften mit dem berühmten See Issyk Kul. Es ist der zweitgrößte Bergsee der Welt nach dem Titica-



casee in Südamerika. Er ist 668 Meter tief und liegt auf einer Höhe von 1.607 Metern. Das Wasser des Sees gefriert auch bei tiefsten Temperaturen nie (daher auch sein Name – „Heißer See“), obwohl er von Bergen umgeben ist.

Bishkek, die Hauptstadt von Kirgisistan, grenzt an das Tian-Shan-Gebirge in Zentralasien. Sie ist das Tor zum Kirgisischen Gebirge und zum Ala-Artscha-Nationalpark mit Gletschern und Wanderwegen zum Beobachten von Wildtieren.

Die Kunstszene der Stadt umfasst das monumentale staatliche Museum der bildenden Künste und das Opern- und Balletttheater, das über einen Säulengang verfügt. Auf dem riesigen zentralen Ala-Too-Platz steht das Manas-Denkmal zu Ehren des Helden des kirgisischen Manas-Epos.

Für mich war es die 173. Reise in dieses gastfreundliche Land mit seinen wunderbaren Menschen. Man kann schon ohne Übertreibung sagen – in meine zweite Heimat! Im Verlaufe der nächsten Tage gelang es uns, die notwendigen Kontakte zu finden, um Kredite für Großprojekte zu besprechen. Dabei war

auffällig, dass das dortige allgemeine Leben ruhig und in sicheren Bahnen verläuft.

Russland erweist sich auch hier als ein stabiler Faktor und Garant der ökonomischen Entwicklung! des Landes, gegen alle Unkenrufe westlicher Medien.



Aber auch Gäste aus Deutschland sind immer herzlich willkommen! In meinen vielen Jahren, in denen ich Kirgisistan besuchte, wuchs die stetige Bedeutung als Partner für Tourismus, Energie und Landwirtschaft. Die Kultur in ihrer Eigenart darf man nicht vergessen. Auf den Spuren von Tschingis Aitmatov zu wandern, ist immer eine Reise wert. Wie immer verging die Zeit in der Sonnenwelt am Tian-Shan viel zu schnell. Doch es gelang, neue Kontakte zu knüpfen, um bald Besuch in Frankfurt/Main zu empfangen.

* * * * *

Lebenstraum Transsibirische Eisenbahn

Maria Hoyer



Mit der Bahn sind es alles in allem 10.000 km von Erfurt nach Peking. Die Reise, die Günter Gutsche anstellte, führte ihn zunächst von Erfurt über Frankfurt am Main nach Moskau. Von dort aus ging es dann mit der Transsib nach Irkutsk (Baikalsee) – Ulan Bator – Peking. Zurück ging es dann schließlich schneller mit dem Superjet A380 nach Frankfurt/M.

Im Ergebnis dieser Reise entstand ein sehr interessanter, lehrreicher und unterhaltsamer Vortrag über die längste Eisenbahnlinie der Welt.

Eine Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn von Moskau bis Peking erwartete die Teilnehmer im Tagungsraum des SOS-Kinderdorfes in Gera am 06.10.2022.

Der Dozent, Günter Gutsche, musikalisch wurde er am E-Piano begleitet von Kira Shabli, einer in Gera ansässigen Künstlerin, berichtete ganz authentisch von seinen Eindrücken und Erlebnissen auf dieser

Reise, die mit vielen Bildern illustriert waren.

Viel zu schnell vergingen 1,5 Stunden, in denen die Teilnehmer*innen auf den 7.622 km durch Russland, die Mongolei und China viele Städte mit ihren Sehenswürdigkeiten kennenlernten. Die Transsib wird heute zwar auch noch von der russischen Bevölkerung genutzt, um von A nach B zu fahren, aber es sind überwiegend Touristen aus verschiedenen Ländern im Zug. Neben einer deutsch/österreichischen Gruppe waren das Holländer, Belgier, Amerikaner, Kanadier und Franzosen. Sie alle verwirklichen hier Ihren langgehegten Traum, einmal mit der Transsib zu fahren, einfach nur deshalb, weil es die Transsib ist. Gerade auch die zahlreichen, kleinen, ganz persönlichen Berichte bereicherten den Vortrag.



Ein herzliches Dankeschön geht an die Organisatoren, Gestalter und Teilnehmer dieses erlebnisreichen Nachmittages.

* * * * *

Gemeinsamer deutsch-ukrainischer Sommerabend

Elke Kolodzy

Da hatten die Sportler des TSV 1886 Gera-Leumnitz doch eine zündende Idee. Am 12.07.22 fand von 17 bis 21:30 Uhr ein deutsch-ukrainischer Abend auf dem Vereinsgelände in der Wuitzer Straße 2 statt.



Die Idee für diese erste Begegnung mit Geflüchteten aus der Ukraine, die eine Art Mitbringe-Veranstaltung werden sollte, hatten der Vereinsvorsitzende Marc Manuel Moritz und Elke Kolodzy, Mitglied des TSV. Natürlich sollen weitere Treffen folgen, um somit einen Beitrag für die Integration der Flüchtlinge zu leisten. Gleichzeitig sollen bei künftigen Treffen die Einwohner dieses Stadtteils einbezogen werden, um weitere vielfältige Angebote der Begegnung oder sogar Partnerschaften zu ermöglichen.

Beiden Initiatoren ging es bei diesem ersten Abend darum, Kontakte herzustellen, einander kennenzu-

lernen, sich wiederzusehen, den Kindern die Gelegenheit zum Spielen zu geben und natürlich auch darum, die deutsche Sprache angstfrei zu trainieren. Elke Kolodzy war den Frauen bei der Übersetzung eine große Hilfe und immer zur Stelle.

Der Aufruf zur Realisierung dieser Idee wurde von den Volleyballern des TSV sofort aufgenommen. Einige ehrenamtliche Helfer, die bereits von Anfang an bis zu deren Schließung in der Ausgabestelle arbeiteten, schlossen sich dieser Initiative an. Schnell füllte sich die Versorgungsliste für diesen Grillabend.

Etwa 30 Personen erlebten einen wunderschönen, gemeinschaftlichen Abend unter freiem Himmel, an dem die ukrainischen Frauen über ihre Schicksale berichteten, sich in der deutschen Sprache übten, aber auch neue Kontakte knüpften. Auch für die Kinder wurde reichlich gesorgt.



Tischtennisplatte, kleine Spielsachen begeisterten. Besonderen Spaß gab es beim gemeinsamen

Minifußballspiel einiger Erwachsener mit den Kindern.

Das Buffet bot eine Vielfalt an Salaten, Obst und Gemüse sowie thüringischen Grillspezialitäten. Ganz besonders gefiel den ukrainischen Kindern die Himbeerlimonade, wohingegen die Frauen erstmals Radler probierten.



Große Dankbarkeit äußerten die ukrainischen Frauen und freuen sich schon auf die Gelegenheit, wenn sie für ihre Gastgeber kochen können.

„Weitere Begegnungen werden auf jeden Fall geplant. Wir können uns Sportangebote für Kinder, Hausaufgabenhilfen und gemeinsame andere Aktivitäten vorstellen. Dafür brauchen wir aber die Unterstützung vieler Vereinsmitglieder und auch der Leumnitzer Bevölkerung.“, so Moritz in seinem Feedback auf diesen ersten erfolgreichen Abend.

Die Organisatoren bedanken sich bei allen fleißigen Helfern und Teilnehmern.

Kyiv Symphony Orchestra bedankt sich bei Geraer Gastgebern

*Aus einer Veröffentlichung der
OTZ vom 17.08.2022*

Wie seit längerem bekannt, nahm die Stadt Gera das Sinfonieorchester Kiew auf. Das Orchester konnte nach einer Tournee nicht mehr nach Kiew zurückkehren, da das dortige Konzerthaus kriegsbedingt für andere Zwecke genutzt werden musste. Nach einer Anfrage hatte die Stadt Gera das ukrainische Nationalorchester aufgenommen.

Somit haben das Kiewer Sinfonieorchester und die Familien der 80 Musiker*innen im thüringischen Gera eine vorübergehende, neue Heimstatt gefunden. Sie erhielten Wohnungen und Probemöglichkeiten.



*Kyiv Symphony Orchestra
Quelle: Internet/AFP*

Neben den europaweiten Konzertauftritten unter anderem in Berlin, Dresden und Madrid gab das Kyiv Symphony Orchestra am 24. August 2022 um 19 Uhr auf der Sparkassenbühne im Geraer Hofwiesenspark ein Benefizkonzert und

gestaltete damit ein Highlight im sommerlichen Veranstaltungskalender der Stadt Gera. Dass Konzert ist ein Dankeschön für die Aufnahme des Orchesters und die Gastfreundschaft in Gera.

Als Protest gegen den Krieg bringt das Kyiv Symphony Orchestra jetzt die Musik ukrainischer Komponisten auf die Bühne. Oberbürgermeister Julian Vonarb: *„Es war für mich eine Selbstverständlichkeit, im Namen der Stadt diesen solidari-schen Beitrag für die Ukraine zu leisten. Es ehrt mich, Gastgeber dieser politischen Botschafter zu sein, die mit Musik gegen das schreckliche Kriegsgeschehen in ihrer Heimat protestieren.“*

Zu Gehör gebracht werden Kompositionen der bedeutenden ukrainischen Klangmeister Mykola Lysenko, Myroslava Skoryk und Levko Revutsky, die tief in der ukrainischen Tradition und Heimat verwurzelt sind. Die Brücke zum geeinten und friedlichen Europa schlagen im Programm Beethovens „Zwölf Deutsche Tänze für Orchester“ und die berühmte „Ode an die Freude“ aus dem 4. Satz der Sinfonie Nr. 9, die als Abschluss des Programms eine wichtige Botschaft in sich trägt und sehr bewusst gewählt wurde. Die Sparkasse Gera-Greiz unterstützt diese Veranstaltung und fühlt sich nach den Worten des Vorstandsvorsitzenden Hendrik Ziegenbein in der Kultur zu Hause. „So zählt die Sparkassen-Finanzgruppe in Deutsch-

land als größter nichtstaatlicher Kulturförderer.

Der Anspruch ist jedoch kein Selbstzweck, sondern zielt darauf ab, breiten interessierten Bevölkerungsschichten Kunst und Kultur zugänglich zu machen. Die Zuschauerinnen und Zuschauer können entweder auf der festen Bestuhlung dem Konzert folgen oder selbst Decken mitbringen und auf der umliegenden Wiese Platz nehmen.

* * * * *

Neue Ideen für den Sprachunterricht

Redaktioneller Beitrag



Unsere fleißige Russischlehrerin Elke Kolodzy vom Osterlandgymnasium Gera ist ständig dabei, sich neue Gedanken darüber zu machen, wie man den Unterricht der Russischen Sprache noch interessanter, bunter und vielfältiger gestalten kann. Nun sagt man, Ferienzeit ist Urlaubszeit – das ist

richtig! Aber für einen engagierten Lehrer bzw. Lehrerin ist dies auch eine Zeit, um Dinge, über die man sich recht viele Gedanken gemacht hat, endlich auch einmal abzuschließen. Nun liegt ein solches Ergebnis vor – endlich, soll man meinen!

Ende gut – alles gut, es ist vollbracht!

Elke sagt dazu selbst: *„Endlich wurde unser gemeinsames Schüler-Austausch-Produkt, welches als gemeinsames E-Book in der jeweiligen Fremdsprache erstellt wurde, veröffentlicht. Viele Seiten sind zusätzlich mit Audios der Schüler hinterlegt. Dafür geht man über die Seiten – der Cursor zeigt es an.“*

Für Interessierte: den Link zum E-Book auf calameo.com haben wir auch unserer Internetseite hinterlegt. Zudem findet man weitere Hinweise auf dem Blog von Elke Kolodzy „Russisch verbindet“.

* * * * *

Brücken bauen auch in schwieriger Zeit

Redaktioneller Beitrag

Seit dem Angriffskrieg in der Ukraine ruhen die Städtepartnerschaften zwischen Gera und Russland. Jedoch Die vielen privaten Verbindungen nach Russland, teils über Jahrzehnte gewachsen, bestehen weiter.

Was hat der Krieg verändert? Wie wird man sich in Zukunft begegnen können und was macht eine echte tiefe freundschaftliche Beziehung auch nach der Beendigung des Russland-Ukraine Konfliktes aus? Darüber ist es wert, sich Gedanken zu machen.

In der ZDF-Mediathek ist ein Beitrag von Florian Kortschik mit dem Titel „Russlandbild in Ostdeutschland“ abrufbar.

In ihm kommt auch unsere Russischlehrerin Elke Kolodzy aus Gera zu Wort. Sie berichtet über ihre Erfahrungen bei der Vermittlung der russischen Sprache. Jetzt hilft sie jungen geflüchteten Ukrainerinnen beim Erlernen der ungewohnten deutschen Sprache. Auch ihre Jahrzehnte lange Erfahrung kann sie dabei mit in die Waagschale werfen.

Den Beitrag findet man in der ZDF-Mediathek noch bis 03.07.2024. Er ist aber auch auf der Internetseite der DRFG verfügbar.

* * * * *

Gruppe Südthüringen

MIRU MIR!

Redaktioneller Beitrag



MIR – das heißt Frieden.

MIR – das heißt Welt.

Ende März 2022 erreichten uns diese Zeilen, die Karin Diekmann, Mitglied in der Gruppe Südthüringen und ehemalige Lehrerin aus Suhl, verfasste. Wir möchten sie gerne hier veröffentlichen. Außerdem hat sie uns auch noch ein Video geschickt, das wir auf die Internetseite unserer Gesellschaft gestellt haben.

Das Lied, welches Karin darin interpretiert, kennt wahrscheinlich jeder von uns "Kleine weiße Friedenstaube". Dazu schrieb Karin:

„Meine Freunde in Russland freuen sich gegenwärtig über jede Nachricht von mir. Unsere Freundschaft wird diese Prüfung überstehen. Meine tiefe Betroffenheit über den Krieg zwischen Russland und der Ukraine lässt sich im Gedicht und

auch im Lied spüren. Hier in meinem Wohnort helfe ich beim Dolmetschen. Zum Glück sprechen die Flüchtlinge auf Russisch mit mir.

Mit freundlichen Grüßen

Karin Diekmann

Мои друзья в России в настоящее время с нетерпением ждут каждого сообщения от меня. Наша дружба выдержит это испытание. Мое глубокое беспокойство по поводу войны между Россией и Украиной чувствуется и в стихотворении, и в песне. Здесь, по месту жительства, я помогаю с устным переводом. К счастью, беженцы говорят со мной по-русски.

С наилучшими пожеланиями

Карин Дикманн»

Zudem hat Frau Diekmann uns ihre Gedanken in diesem Gedicht mitgeteilt.

Karin Diekmann:

MIRU MIR!

MIR – das heißt Frieden

MIR – das heißt Welt.

Ein kleines Wörtchen,

dass alles enthält.

MIRU MIR!

Frieden der Welt!

Ein Traum dieser Menschheit

Der leider zerfällt.

Legt doch nieder die Waffen

Und reicht euch die Hand.

Macht statt Kriege Liebe,

der Zukunft Pfand.

Ich schrei hinaus es.

Schreit lauter als ich.

MIRU MIR!

Hört ihr?

Dieser Krieg betrifft dich –

Genau wie mich.

* * * * *

Es gibt sie noch – die gute Nachricht und das kleine „Wunder“!

Lars Jähne



*Plakatschrift: 1. September –
Tag des Wissens*

Sicherlich erinnern Sie sich, liebe Leser, noch an unseren Unterstützungsauftrag „Hilfe für Stepan Arbusov“, einen kleinen Jungen in Kaluga (RF).

Jetzt erreichte uns von der Mutter des Jungen, Daria, die Information, dass Stepan am 1. September begonnen hat, die erste Klasse einer Grundschule zu besuchen. Möglich wurde dies auch Dank Ihrer Unterstützung und der unserer Freundschaftsgesellschaft!



Wir erinnern uns. Stepan war kurz nach seiner Geburt 2014 an einem angeborenen Entwicklungsfehler schwer erkrankt und benötigte, um zu überleben, ständig spezielle Behandlungen und Operationen in einer Spezialklinik. Nicht wenige hatten Stepan noch vor seinem ersten Geburtstag aufgegeben – seine Familie und Freunde nicht! Nun hat für ihn der erste Schultag stattgefunden und er führt heute als Achtjähriger ein ganz normales Schülerleben.

Die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. hat mit der persönlichen Unterstützung von Frau L. Münzel, der Tageszeitung „Freies Wort“ und dem Verein „Freies Wort hilft“ die Familie des Jungen Stepan A. Arbusov in Kaluga (RF) u.a. mit einer großzügigen Spende unterstützt. Es kam eine erhebliche Spendensumme zusammen, nebst qualifizierter Hilfe aus Suhl.

Das Sozialpädiatrische Zentrum am Klinikum Suhl mit Herrn Chefarzt Dr.med. Carsten Wurst war immer ein sehr guter fachlicher Berater. Dafür unseren herzlichen Dank!

Besondere Medikamente konnten so regelmäßig verabreicht und die aufwendigen Behandlungen, auch in speziellen Kliniken in Moskau durchgeführt werden.

Mit Frau Münzel waren wir vor einiger Zeit in Kaluga (RF) und sie konnte die Spende des Vereins „Freies Wort hilft e.V.“ übergeben. Es war auch die Gelegenheit, um sich von der alltäglichen, schwierigen Situation dieser Familie einen kleinen Eindruck zu verschaffen!

Natürlich werden wir den Jungen und seine Familie in Kaluga auch weiterhin besuchen. Den Kontakt haben wir bis heute immer aufrechterhalten! Und wir werden den Lebensweg des Jungen auch weiterhin begleiten. Wir hoffen auf seine glückliche Zukunft!

Weitergehende Informationen kann man auf unserer Internetseite – www.drfg-th.de – finden.

Ehrendes Gedenken an die Opfer des Novemberprogramms

Redaktioneller Beitrag



Dr. Martin Kummer und Hubert Heiderich an der Stele

Am 9. November 2022 gedachten in Suhl mit einem Blumengebinde an der Stele für die ehemalige Synagoge Mitglieder der Gruppe Suhl/Südthüringen gemeinsam mit dem Landesvorsitzenden der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen, Dr. Martin Kummer, der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die in der Pogromnacht 1938 und in den darauffolgenden Jahren entrechtet, verfolgt, deportiert, in den Suizid getrieben oder ermordet wurden.

Auch hier in Suhl wurden in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 jüdische Geschäfte und Grä-

ber des jüdischen Friedhofes verwüstet.

Dr. Kummer meinte, dass er persönlich feststelle – „im Wort „gedenken“ steckt der Wortstamm „denken“. Und genau „das ist etwas, das wir allzu oft nicht oder zu wenig machen.“ Er habe manchmal sogar das Gefühl, dass Wut und Hass, aber auch Angst und eigene Unsicherheit immer mehr dazu beitragen, dass die Fehler der damaligen Zeit aus dem Gedächtnis vieler Menschen verschwinden und wir sehenden Auges dieselben Fehler wieder machen. Antisemitismus, Rassismus und viele andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sind aus unserem gesellschaftlichen Alltag nicht verschwunden. „Deshalb müssen wir weiterhin die Erinnerungen daran bewahren, wozu das alles führen kann!“, so sein Fazit.



8. März 2023 – Für Frieden und Völkerverständigung

Dr. Martin Kummer



Der Internationale Frauentag am 8. März stand in diesem Jahr für uns ganz im Zeichen der Beendigung des Krieges in der Ukraine.

Wir wissen seit Kindesbeinen, der 8. März ist Internationaler Frauentag. Er wird seit mehr als 100 Jahren begangen. Am Internationalen Frauentag demonstrieren Frauen weltweit für ihre Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung von Frauen. Wir wollen aber auch die Diskussion auf die heute wichtigste Frage, die Beendigung des Krieges in der Ukraine, lenken und fordern einen unbedingten Waffenstillstand und Verhandlungen, damit das unsägliche Sterben aufhört. Denn seine Weiterführung bedeutet die weitere Zerstörung von Städten und Dörfern, von Infrastruktur, ökologische Schäden ungekannten Ausmaßes in der Ukraine aber auch den Tod von Soldaten auf beiden Seiten sowie tausender Zivilisten, darunter insbesondere Frauen und Kinder.

Auch gerade deshalb gratulieren wir

allen Frauen und Mädchen zum Ehrentag

Поздравляем всех женщин и девушек с праздником 8 марта – Международным женским днем!

Der Internationale Frauentag hat seine Wurzeln in der Arbeiterinnenbewegung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Wann und wo genau erstmals die Idee für einen politischen "Frauenkampftag" entstand, ist nicht gänzlich geklärt. Klar ist aber, dass in vielen Ländern ab Ende des 19. Jahrhunderts Frauen- und Arbeiterinnenbewegungen für einen Tag plädierten, an dem sich Frauen landes-, beziehungsweise weltweit für Gleichberechtigung, höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen für Frauen sowie für ein Frauenwahlrecht und gegen Diskriminierung einsetzen. Das Wesen des Feiertags ist untrennbar mit dem jahrhundertealten Kampf der Frauen verbunden, gleichberechtigt mit Männern am öffentlichen Leben teilzunehmen und die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Frauen zu verbessern. Solche Gefühle wurden sowohl im antiken Griechenland als auch im Paris des 18. Jahrhunderts (Frauenmarsch auf Versailles 1789) verfolgt. In vielen Ländern verblasste im Laufe der Zeit die revolutionäre Stimmung am Frauentag.

Jedoch unsere Frauen zeigten Mut, sich gemeinsam mit den Männern

auf die Seite der tausenden Friedensaktivisten zu stellen, und demonstrierten am 25. Februar 2023 auf der machtvollen Antikriegsdemonstration in Berlin mit.



Wir möchten insbesondere den Frauen, die in unserer Gesellschaft aktiv für Völkerverständigung und Frieden eintreten, zu Ihrem Ehrentag am 8. März ganz herzlich gratulieren. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes die Stützen der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft!

Stellvertretend für die über 80 Frauen unserer Gesellschaft möchten wir aus unserer Mitte Karin Badelt aus Erfurt, Doris Kasten aus Weimar, Elke Kolodzy aus Gera, Elke Pudzhun aus Suhl und Petra Welitschkin aus Heiligenstadt hervorheben.

* * * * *

Gruppe Weimar

Gemeinsam mit der Maria-Pawlowna-Gesellschaft zu Besuch im Gothaer Schloss Friedenstein

Heidrun Sedlacik u.a.

Gern folgten wir der Einladung der Maria-Pawlowna-Gesellschaft e.V. nach Gotha zur Besichtigung des Schlosses Friedenstein. Diese Exkursion fand am 11. Oktober 2022 statt.

Von der Kunsthistorikerin Anastasia Yurchenko erfuhren wir, dass im Frühjahr 1945 die Herzogliche Familie viele Kunstgegenstände nach Coburg ausgelagert hatte, denn während der US Besatzung kam es zu Plünderungen und Diebstählen von der Bevölkerung und Mitarbeitern im Schloss. 1946 wurde die Sammlung als Reparationsleistung nach Moskau abtransportiert. Heute sind von dort zirka 85 Prozent des ehemaligen Bestandes erneut zurück nach Gotha gekommen.

In der Ausstellung „Luxus, Kunst und Phantasie – Herzog August von



Sachsen-Gotha-Altenburg als Sammler“ berichtete uns der Direktor der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, Dr. Tobias Pfeifer-Helke, von seinen aktuellen Problemen, die Zusammenarbeit mit dem Puschkin Museum in Moskau betreffend. Seine Botschaft: „Wenn die Waffen sprechen, schweigen die Musen nicht“!

Seit 2010 intensivierten sich die Kontakte zwischen Gotha und Moskau. Dabei entstand die Idee gemeinsamer Ausstellungsprojekte. Zuerst fand 2016 in Moskau die Ausstellung „Die Cranach-Familie – Zwischen Renaissance und Manierismus“ statt. Höhepunkt der Ausstellung waren die Werke aus Gotha und zwar sowohl die seit 1946 dorthin verbrachten, wie ein Teil der heute in Gotha befindlichen Hauptwerke, ergänzt um Graphiken.

Die Ausstellung kann leider nicht in Deutschland gezeigt werden. Um aber dennoch die Verbundenheit zwischen den beiden Museen und den beiden Ländern zum Ausdruck zu bringen, fand 2017 eine Sonderausstellung „Das Puschkin-Museum Moskau zu Gast – Meisterwerke der französischen Kunst“ statt. Meisterwerke der französischen Malerei – darunter von François Boucher, Claude Lorrain, Nicolas Poussin, Hubert Robert, Charles Le Brun und Jacques-Louis David konnten die Besucher bewundern. Viele der Gemälde waren dabei noch nie in Deutschland gezeigt

worden. Die Ausstellung stand unter der Schirmherrschaft von Sigmar Gabriel, damals Bundesminister des Auswärtigen Amtes, der sich über das Projekt wie folgt äußerte: „Gotha setzt mit diesem Projekt ein Exempel. Die Stadt hat bewiesen, was zivilgesellschaftliches und kommunales Engagement erreichen können. Herausgekommen ist ein deutsch-russisches Ausstellungsprojekt, das man gar nicht genug würdigen kann.“

Stiftungsdirektor Dr. Tobias Pfeifer-Helke hat eine Vision: Wie sieht ein Museum 2027 aus?



„Die Stiftung Schloss Friedenstein Gotha wird einen Großteil der Prozesse digital abwickeln, wird ein Ort des offenen Austauschs sein, der Begegnungen und der Diskussionen über Fragen, die nicht nur Thüringen, sondern die Welt bewegen. Wir veranstalten Ausstellungen in Kooperation mit Museen auf allen Kontinenten. Im Park finden Picknicks statt, im Schloss kann man Räume anmieten, der Innenhof ist ein freundlicher, einladender Ort mit Veranstaltungen, Festen und Feiern. Wir begrüßen Besucher*innen und Forscher*innen aus der ganzen

Welt.“

Wir wünschen Dr. Tobias Pfeifer-Helke viel Kraft, um seine Ideen umsetzen zu können, und bedanken uns herzlich bei der Kunsthistorikerin Anastasia Yurchenko und der Präsidentin der Maria-Pawlowna-Gesellschaft, Dr. Irina Tschistowskaja, die diesen Gedankenaustausch auch weiter fortsetzen möchten.

Anmerkung der Redaktion:

Wie einer Notiz in der Tageszeitung zu entnehmen war, sind seit Mitte April 2023 Teile des Gothaer Sammlungsschatzes online zu bewundern. Interessierte können dies auf dem Portal „Gotha digital“ für sich erlebbar machen.

* * * * *

Wider den Boykott russischer Literatur

Günter Gutsche

Die Schriftstellervereinigung PEN^{*)} warnt vor einem Boykott russischer Literatur. „Der Feind heißt Putin, nicht Puschkin, Tolstoi oder Achmatowa“, so der deutsche PEN-Präsident Deniz Yücel laut FAZ. Die Forderung, keine russischen Bücher mehr zu kaufen oder russische Stücke aufzuführen, sei eine symbolische Ersatzhandlung. Wich-



tig findet er auch die Erklärung russischer Autorinnen und Autoren (wir berichteten auf „drfg-th“ darüber) – darunter auch die Literaturnobelpreisträgerin Swetlana Alexijewitsch –, die nicht nur den Angriffskrieg kritisieren, sondern auch den Missbrauch der russischen Sprache für Kriegspropaganda anprangern. Die russische Literatur habe großartige Werke der Weltliteratur hervorgebracht, die auch über Putin hinaus Bestand haben werden.

Das Problem ist also nicht Puschkin, sondern Putin „*Ein pauschaler Boykott betreffe zudem die mutigen Kolleginnen und Kollegen in Russland, die Putins skrupelloser Gewaltherrschaft und diesem Krieg widersprechen*“, hieß es in der PEN-Mitteilung. Würde man sich von solchen pauschalen Anfeindungen hinreißen lassen, hätte „der Wahnsinn gesiegt, die Vernunft und die Menschlichkeit verloren.“ In einem Gespräch mit dem Deutschlandfunk Kultur machte Yücel auch deutlich, wie wichtig die Positionierung russischer Autoren gegen den Krieg ist. Die Literaturnobelpreisträgerin Swetlana Alexijewitsch habe nicht nur den Angriffskrieg kritisiert, sondern auch den Missbrauch der

russischen Sprache für Kriegspropaganda angeprangert. (faz.net, deutschlandfunkkultur.de).

Der in Moskau geborene deutsche Schriftsteller Wladimir Kaminer kritisiert die Vorschläge zum Boykott. Schon früh hätten namhafte russische Autoren gegen den „Bruderkrieg“ protestiert und mit einem Brief an die Regierung gefordert, dass der Krieg sofort aufhören solle. „Obwohl sie natürlich wussten, dass das mit Schwierigkeiten für sie verbunden ist.“

Eine Verschärfung der Sprache auf der einen Seite könnte Interessen und Chancen verspielen, die man eigentlich verteidigen wollte: *„Bedacht und Besonnenheit, ein kühler Kopf, die stete Abwägung – dies alles trägt dazu bei, das fragile Gebilde eines demokratischen Miteinanders zu erhalten und zu entwickeln. Freilich, dies schließt nicht grundsätzlich den Einsatz militärischer Mittel aus. Umso wichtiger sind solch vergleichsweise zerbrechlichen Bemühungen, wenn wir an einem guten Leben jenseits der Waffe festhalten wollen“*, schrieb der Journalist Daniel Hornuff auf zeit.de

*) Die Abkürzung PEN steht für „Poets, Essayists, Novelists“

* * * * *

Zwei Veranstaltungen in Weimar

Redaktioneller Beitrag



Das mon ami in Weimar;
Quelle: Internet

Uns erreichte ein Informationsschreiben aus der Stadtverwaltung Weimar, in dem es heißt „wir möchten Sie auf zwei bevorstehende Veranstaltungen der Volkshochschule Weimar sowie des Stadtmuseums Weimar aufmerksam machen“.

Worum geht es hier? Das Schreiben klärt auf – der Umgang mit russischer Kultur in Zeiten des Krieges in der Ukraine war und ist ein ständiges Thema in den Medien. Auch die Volkshochschule Weimar ist davon betroffen. Eine Ausstellung mit Werken internationaler Künstler/-innen des Staatlichen Museums für Geschichte, Architektur und Kunst in Jelabuga (Russische Föderation, Republik Tatarstan) wurde abgesagt. Zu den Gründen dieser Absage, ob diese Entscheidung richtig war und wie mit russischer Kultur grundsätzlich in diesen Zeiten umgegangen werden kann, veranstaltet

die vhs Weimar am 28. November 2022 eine prominent besetzte Podiumsdiskussion. Diese trägt den Titel „Puschkin soll bleiben? Zum Umgang mit russischer Kultur in Zeiten des Krieges“.

Wohin das führen kann, zeigen nicht zuletzt auch Bilder aus der Ukraine, wo russischsprachige Literatur aus Schulen, Bibliotheken und anderen öffentlichen Einrichtungen aussortiert und teilweise auch verbrannt wurde ...

Zu der Podiumsdiskussion waren neben der Präsidentin der Maria-Pawlowna-Gesellschaft e.V., Frau Dr. Irina Tschistowskaja, noch weitere hochkarätige Gesprächspartner eingeladen wie:

Minister Prof. Benjamin-Immanuel Hoff

Prof. Irina Scherbakowa
(Memorial)

Dr. Ulrike Lorentz (Klassik Stiftung)

Prof. Silke Satiukow
(Universität Halle-Wittenberg)

Ulrich Dillmann (vhs Weimar)

Die Moderation dieser Veranstaltung oblag Carl Gierstorfer (Journalist und Dokumentarfilmer Berlin).

Desweiteren gab es im Stadtmuseum Weimar am 23. November 2023 einen Vortrag, zum Thema „30 Jahre Abzug der GUS-Truppen aus Weimar“. Wie war das doch gleich damals?

Am 21. November 1992 verließen die letzten Soldaten der früheren Roten Armee die Stadt Weimar

sowie Thüringen. In einem Vortrag erinnerten die Referenten Lucas Pfannstiel, Florian Kleiner und Christian Handwerck vom Verein Flugplatz Nohra e.V. an diese bewegte Zeit. Gezeigt und erzählt wurden u.a. historische Beiträge, ein Film über das Zusammenleben mit den sowjetischen Soldaten, Geschichten rund um den Truppenabzug sowie die Spuren, die bis heute überdauert haben.

Die Veranstaltung im Stadtmuseum war eine Kooperation von Stadt Weimar (Stadtmuseum Weimar) und Flugplatz Nohra e.V.

* * * * *

Ins Buch geschaut

Unser stellvertretende Landesvorsitzender, Günter Guttsche, war mit der Vorsitzenden der Gesellschaft zur Hilfe für Kriegsveteranen in Russland e.V. mit Sitz in Dresden, Frau Dr. Hannelore Danders in Kontakt gekommen. Dabei erfuhr er vom Erscheinen deren Buches „Lebensgeschichten“. In diesem erzählt die Autorin von den Erinnerungen an ihr ereignisreiches Leben bis zum Jahre 1983. Nach der Lektüre meint Günter Guttsche, dass dieses Buch auch unseren Lesern Interessantes zu vermitteln vermag und deshalb empfehlenswert ist.

Auf der Homepage des Dresdner Vereins wird das Buch wie folgt beworben: *„An dieser Stelle wollen wir ihren ersten Band der „Lebensgeschichten“ allen Besuchern unserer Homepage an das Herz legen. Unter „Publikationen“ sind nähere Einzelheiten nachzulesen. Es lohnt sich für Interessierte an authentischen Berichten, ein Leben in drei Gesellschaftsordnungen Revue passieren zu lassen. Auch wird man an eigene Erlebnisse erinnert oder lernt hinzu, worüber früher weniger oder nicht gesprochen wurde. Das Buch kann beim Verein sowie auch unter Amazon erworben werden. Eine Listung bei Thalia und Hugendubel ist vorgesehen.“*

Buchempfehlung: „Lebensgeschichten“ von Hannelore Danders



Dr. Hannelore Danders

Lebensgeschichten

Erinnerungen an Erlebnisse und Ereignisse, die meinem Leben Sinn und Richtung gaben



Akribisch und lebendig schreibt sie von traumatischen Ereignissen, die sie schon als Halbwüchsige durchstehen musste. Der Leser erfährt, wie sie das Ende des Krieges erlebte, wie sie begann, selbstständig über ihren Lebensweg zu entscheiden, wie sie sich in die russische Sprache verliebte und letztlich einen ganz anderen Beruf als den der Schauspielerin ergriff. Interessantes erfahren wir auch über ihren Mann Siegfried, ihre große Liebe, und die manchmal doch so turbulente Beziehung.

Es ist beeindruckend, wie die Autorin nicht nur über ihr Leben in der DDR erzählt, sondern auch über die Periode des Kalten Krieges berichtet, den sie in Ost und West mit wachsender Sorge verfolgt.

Doch darüber hinaus hat sie noch viel mehr zu erzählen. Hannelore Danders ist eine wertvolle Zeugin ihrer Zeit.

Dr. Hannelore Danders wurde im Jahr 1931 geboren. Als Kind erlebte sie den 2. Weltkrieg, der ihr den geliebten Vater nahm. So musste sie sich schon früh vielen Herausforderungen stellen. Während ihres Lehrerstudiums lernte sie ihren Ehemann kennen. 1956 und 1960 wurden ihre Kinder Christine und Torsten geboren. Trotz Berufstätigkeit diplomierte und promovierte sie. Durch Begegnungen, aber auch das Studium der russischen Sprache wuchs ihr Interesse für den Osten. So lernte sie Russland und seine Menschen lieben.

1983 verstarb ihr geliebter Mann. In Moskau hat sie die Perestroika unter Gorbatschow erlebt. Nun begann sie die unheilvolle Rolle Stalins für sich aufzuarbeiten. Im Jahr 1992 trat Viktor Maximov in ihr Leben. Er suchte in Dresden Hilfe für russische Veteranen im Ural, die anders als ihre 27 Millionen Landsleute den Krieg überlebten, aber in ihrer Heimat in große Not geraten waren. Es war ihr ein Bedürfnis, sich für dieses humanistische Anliegen

zu engagieren. Viktor Maximov blieb sie bis zu seinem Tode 2018 treu und eng verbunden. Ihren Verein führt sie bis zum heutigen Tag.

* * * * *

Anmerkung der Redaktion:

Die den Artikeln beigefügten Fotos wurden uns, wenn nicht anders vermerkt, von den jeweiligen Autoren zur Verfügung gestellt.

Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V.
www.drfg-th.de



Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meine Bereitschaft, Mitglied der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e.V. zu werden und mich gemäß Satzung aktiv für die Festigung und Vertiefung des Freundschaftsgedankens mit den Ländern aus der ehemaligen Sowjetunion einzusetzen.

E-Mail: info@drfg-th.de

Name, Vorname:

Straße, Hausnummer:

PLZ, Wohnort:

Geburtsdatum:

Beruf/Tätigkeit:

Telefon / Mobilnummer:

E-Mail-Adresse:

Mein Jahresbeitrag soll Euro (mindestens 12,- Euro) betragen*

.....
Ort/Datum

.....
Unterschrift

Bitte drucken Sie diese Beitrittserklärung aus und senden Sie diese per

E-Mail an info@drfg-th.de

oder per Post an

Herrn Dr. Martin Kummer, Rückertstraße 8, 98527 Suhl

*) Wir finanzieren uns aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden.

Ihr Beitrag – als Mitglied oder Spender – hilft uns, unsere Ziele in der Öffentlichkeit Bekannt zu machen.

**Menschheit – Wach endlich auf!
Wir sagen „NEIN“ zum Krieg!**

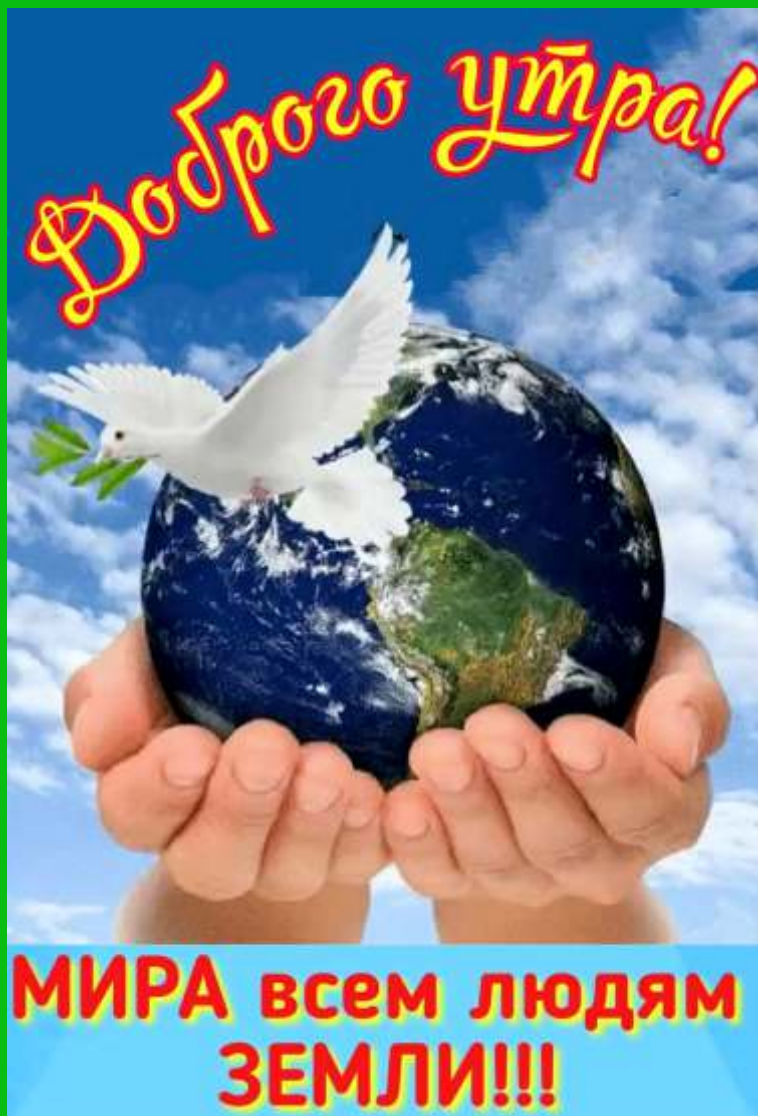


Foto: Internet

Миру мир! – Нет войны! Wir wollen Frieden – keinen Krieg!



Foto: Heidrun Sedlacik

Wir haben nur diese eine Welt –
Menschen, gebt auf sie acht und
beschützt sie!

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFTSGESELLSCHAFT IN THÜRINGEN E.V.

© Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft in Thüringen e. V.